

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Deutschtum in Italien

Speier, Maria

1934

Hauptteil II

II, A. Die deutschen Kolonien in italienischen
Städten.

1.) Die geschichtliche Entwicklung des
Deutschtums in Italien mit besonderer
Berücksichtigung Roms.

Auf ganz anderen Grundlagen bauen sich nun die über ganz Italien zerstreuten städtischen Kolonien des Deutschtums auf. Bei ihrer Bildung wirkten geographische Momente meist nur indirekt mit; sie förderten wohl die Bildung solcher Niederlassungen im Verlauf von Passstrassen (Verona), aber dass der Charakter derartiger Städte teilweise ein deutscher war, dass Scharen von Deutschen sich in bestimmten Städten und Landesteilen festsetzten, hat andere Ursachen. Diese Kolonien reichen teilweise bis ins Mittelalter zurück; in Rom z.B. finden sich die ersten Anfänge einer solchen schon im 8. Jahrhundert. Aber der grundsätzliche Unterschied bleibt nicht in dem zeitlichen Zurückgehen auf das Frühmittelalter; diese Niederlassungen von Germanen, von Deutschen gingen nicht von dem Willen aus, ein zusammenhängendes volksdeutsches Gebiet zu schaffen. Dazu waren auch die Voraussetzungen nicht gegeben. Die Neuankömmlinge liessen sich fast ausschliesslich in schon vorhandenen städtischen Siedlungen nieder; in der Regel geschah der Zuzug auch nicht massenweis, vielmehr liessen sich Einzelpersonen unabhängig voneinander nieder.

Die Notwendigkeit, das zukünftige Wohngebiet erst zu kultivieren, fiel also von vornherein weg. Welche Beweggründe veranlassten nun diese Deutschen, sich in Italien eine zweite Heimat zu gründen? Kamen sie schon mit diesem Vorsatz dorthin? In den ersten Anfängen des 8., 9. Jahrhunderts war das nicht der Fall. Der Beruf vieler Deutscher als Soldaten führte sie in den meisten Fällen im Heerbann ihrer Führer in das fremde Land, aus dem sie auch wieder nach Hause zurückkehrten. Öfter jedoch fanden sie auch Gefallen an der neuen Umgebung und blieben dort. Manchmal war ihr Hierbleiben allerdings auch unfreiwillig, teils durch Krankheit, teils durch Tod war ihnen die Heimkehr versagt.

Einen anderen Grund - und der dürfte weitaus zugkräftiger gewesen sein - kann man in der Stellung Roms als Mittelpunkt des kirchlichen Lebens annehmen. Rom weist sowohl die ersten, als auch die stärksten deutschen Kolonien auf. Wenigstens war es im Mittelalter so.

Im Laufe der Zeit wechselten die Belange vielfach, die die Deutschen nach Italien führten: Ritter verdingen italienischen Städten ihre Dienste¹⁾, italienische Universitätsstädte ziehen Scharen deutscher Studenten in ihren Mauern²⁾, Roms Kunstschatze bilden das Ziel der Künstlerlegionen, wissenschaftliche Studien locken Gelehrte des 18. und 19. Jahrhunderts vorzüglich nach Rom; im 20. Jahrhundert erst beginnen mehr materiell bedingte Interessen führend zu werden. Man sieht schon die völlig andere Einstellung,

1) Vgl. Deutscher Herold, Zeitschrift f. Wappen- und Siegel- und Familienkunde, 43. Jahrg., 1912; Schäfer: Deutscher Ritter im Dienste der Stadt Siena.

2) Vgl. Literaturverzeichnis.

die alle diese Deutschen veranlasst hatte, nach Italien zu gehen. Siedlungs- und landwirtschaftliche Interessen treten ganz zurück. Die ganze Bewegung hat einen mehr zufälligen Charakter. Der Wille, in Italien an den jeweiligen Orten ihrer Wirksamkeit sich mit Landsleuten zusammenzuschliessen, kam erst nach und nach auf. Öfter entstand auch dieses Bedürfnis nicht einmal. Im solchen Falle war der Verlust der deutschen Volksverbundenheit in kurzer Zeit wahrscheinlich. In den ersten Zeiten der Koloniebildung ist erfreulicherweise das Zusammengehörigkeitsgefühl mit der Heimat sehr rege gewesen. Infolge des ständigen Nachschubes, der zwar in kleineren Mengen, aber immer laufend geschah, waren die Deutschen immer in ihrer volksdeutschen Umgebung. Namentlich die Gewerbetreibenden, die im Anschluss an eine gemeinsame deutsche Kirche in landsmannschaftlichen Bruderschaften organisiert waren, zeichnen sich durch besonders treues Festhalten an deutscher Sitte, Sprache und Art aus¹⁾.

So wuchs in vielen Städten Italiens eine ansehnliche Schar heimattreuer Auslandsdeutscher heran; sie hielt sich im fremden Sprachgebiet im grossen Ganzen gut. Wenn auch in Wirklichkeit eine bedeutendere Zahl von Deutschen in Italien eine zweite Heimat gefunden hat, als uns heute deutsche Namen noch verraten²⁾, so tut das der Gesamtheit keinen Abbruch. Dass durch Mischehen mancher deutsche Name italianisiert wurde, ist verständlich. Ebenso können wir verstehen, dass mancher Deutsche auch innerlich zu einem Italie-

- 1) Graevenitz, G. von: Deutsche in Rom. Leipzig 1902. S. 64 ff. 99, 114, 294 ff. Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte, 19. Bd., Stuttg. 1926: Noack, Friedrich, Deutsche Gewerbe in Rom.
- 2) Namentlich die Bruderschaftsbücher, ferner die römischen Pfarrregister, Totenbücher, Rechnungsbücher geben eine grosse Zahl deutscher Namen an. Im übrigen vgl. Literaturverzeichnis.

ner wurde. Die Bodenverbundenheit der Bauerngemeinden fehlte hier. Aber im allgemeinen bewahrten auch diese städtischen Gruppen ihr deutsches Wesen rein. Gerade in der fremden Umgebung konnte sich ihre Stärke und die innere Verbundenheit richtig zeigen. Zeiten grosser Wertschätzung wechseln mit denen der Geringsachtung, des Hasses, der Bekämpfung ab. Und die Letzteren rissen den deutschen Träumer heraus und liessen ihn ringen um seine Geltung. Dass er sich behauptet hat, das sollen die folgenden Abschnitte der Arbeit beweisen.

Ein kurzer Rückblick auf das frühe Mittelalter zeigte schon eine, wenn auch mehr mittelbare Ursache, die zur Bildung der ersten Kolonie in Italien beitrug; das ist die kirchliche Metropole Rom, die päpstliche Stadt. Sie bildete das Ziel vieler deutscher Pilgerzüge im 7. Jahrhundert, von denen nur ganz vereinzelt Pilger in Rom zurückblieben. Wenn auch für diese und die folgende Zeit die Rückwanderungserscheinungen noch überwiegen, so ist doch erklärlich, dass sich die ersten Fremdenniederlassungen um den Petersplatz konzentrierten. Aus dem Bedürfnis der vielen deutschen Pilger nach angemessener Unterkunft, sowie nach landsmannschaftlichem Anschluss in der Fremde, entstand ein bedeutender Herbergsbetrieb, dem sich die verschiedenen Fremdenkolonien anschlossen. Im "Borgo" nahe bei St. Peter befand sich dieses Fremdenviertel, in welchem bald die Deutschen als Herbergswirte und Gewerbetreibende führend waren.¹⁾ Zur Zeit der Heerzüge Karls d. Grossen taucht jedoch schon ein zweiter Umstand auf, der für lange Zeit

1) Auch auf der letzten Italienreise konnte ich feststellen, dass gerade um St. Peter viele Deutsche in ständigen Niederlassungen als Gewerbetreibende oder Gastwirte anzutreffen waren.

im Bezug auf die Italienfahrten zum Leitmotiv der Deutschen wurde; zumindest ist es eine Verquickung des ersten kirchlichen Zweckes mit dem weltlich-politischen. Es ist natürlich, dass die wiederholten Romfahrten Karl d. Grossen von nicht geringem Einfluss auf die Festsetzung deutschen Elementes in Rom waren. Sie festigten die anfangs loseren Beziehungen, die nur durch die Wallfahrten entstanden waren; sie kräftigten sich an dem Rückhalt, den sie in den deutschen Fürsten, den Schutzherrn, der Kirche hatten. Für die Wahrung ihrer nationalen Eigenart spricht die Tatsache, dass die in sogen. Schulen zusammengeschlossenen Deutschen (Schulen der Langobarden, Sachsen, Friesen, Franken) zu Wehrzwecken selbständige Abteilungen bildeten; sie setzten es ebenso durch, dass sie nicht römischem, sondern germanischem Recht unterstanden. Sarazenenereignisse in Rom zerstörten 846 diese landsmannschaftlichen Verbindungen jedoch fast restlos; aber in den Jahrhunderten der Italienfahrten deutscher Könige und Kaiser entstand wieder neues deutsches Leben auf kirchlich-politischer Grundlage. Seltsamerweise versiegen für diese Epoche die Quellen fast vollständig. Man kann aber annehmen, dass im Gefolge der Herrscher Hofbeamte, Soldaten, besonders aber Geistliche vertreten waren und sie bestimmend auf die Zusammensetzung der deutschen Kolonie einwirkten.

Im 13. Jahrhundert bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts verliert das politische Moment ganz seine Bedeutung. Dagegen ist ein starkes Anwachsen der deutschen Beziehungen zur Curie festzustellen. Das Papsttum bildete die stärkste Stütze der Deutschen.

Zum grossen Teil besteht die deutsche Kolonie jener Zeit aus Geistlichen, wie sie auch bis auf den heutigen Tag noch einen hervorragenden Anteil des Deutschtums dort ausmachen. Als Beamte

der Curie gelangten sie meist zu grossem Ansehen, das auch der deutschen Kolonie sehr zugute kam. Ihre weltlichen Mitglieder setzten sich vorwiegend aus Handwerkern und sonstigen Gewerbetreibenden zusammen. Sie waren in Vereinigungen zusammengeschlossen, die ganz auf religiöser Grundlage ruhen und später in starker Anlehnung an die deutschen Gilden ausgebaut wurden: die sogen. Bruderschaftenverbände. Diese wurden zu einer der stärksten Stütze des Nationalbewusstseins der deutschen Kolonie. Ähnlich, wenn auch auf anderer Grundlage, wirkten sich die Verbände der deutschen Studenten aus, die, beruflichen Interessen folgend, ihre Ausbildung in Italien vervollständigen. Seit dem 17. Jahrhundert bestimmen im wesentlichen künstlerische Erwägungen den Aufenthalt in Italien. Ihnen gesellen sich wissenschaftliche Interessen bei. Namen, wie Mengs, Winkelmann, um nur die zwei bedeutendsten zu nennen, zeigen, dass das Deutschtum das Feld eroberte. Gerade mit diesen beiden Männern beginnt die neue Aera, in der die Welt voll Achtung die Früchte deutschen Wirkens in Italien betrachteten. Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts vollzog sich dann der Wechsel in den Interessen, die eine Hinwendung zum Wirtschaftlichen brachten und damit an die Zeit der Fugger erinnern, die das Wirtschafts- und Handelswesen, nicht zuletzt auch das Bankgeschäft - wenn auch mehr vorübergehend - in Ihrer Hand hatten. Der Weltkrieg hat das Deutschtum in Italien aus dieser führenden Stelle endgültig herausgedrängt (finanzielle Emancipation); wenn auch der überwiegende Teil der Deutschen im wirtschaftlichen Berufsleben steht, so sind heute, wie auch vor dem Krieg, die wissenschaftlichen Leistungen des Deutschtums in Italien unvermindert bedeutend.

Von allen Städten deutschen Wirkens in Italien zeichnet sich also Rom durch das Alter und die innige Verbindung, die es mit dem Deutschtum eingegangen ist, aus. Hier soll nur stichwortartig an die bedeutungsvollsten Abschnitte erinnert werden, in denen deutsches Element den Charakter der ewigen Stadt mitbestimmen half. Wir haben schon betont, dass es im Wesen der kirchlichen Metropole lag, dass in erster Linie deutsche Geistliche hier heimisch wurden. Geschäfte zwischen dem Deutschen Reich und der Curie bedingten die Gegenwart vieler Unterhändler, die dank ihres Amtes von grossen Einfluss und persönlicher Bedeutung waren. Aber für die Erhaltung, Pflege und Weiterführung des Deutschtums war eine andere soziale Schicht weit wesentlicher: die deutschen Handwerker¹⁾.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wandern sie allerdings in verstärkter Masse in Rom ein, wenn sie auch schon im 13. Jahrhundert mehrfach hier vertreten waren. Allerdings liefern die Quellen kein Material für das 13. Jahrhundert; dafür aber umso reichlicher für die folgende Zeit²⁾. In jener Zeit waren Deutsche

1) Ausführlich über das römische Deutschtum vom Ausgang des Mittelalters bis zum Kriegsausbruch unterrichtet Noack: Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters. Stuttgart 1927. (Das Werk war mir leider nicht zugänglich). Ferner Noack: Deutsches Leben in Rom, 1907. Derselbe: Das deutsche Rom, Rom 1912, derselbe: Deutsche Gewerbe in Rom; im Übrigen vgl. Literaturverzeichnis.

2) Friedrich Noack hat in 30jähriger archivarischer Arbeit in hervorragender Weise die Vielseitigkeit des Deutschtums anhand von zahlreichen und umfangreichen Urkunden dargelegt. Als die wichtigsten führt er die Archive der Zünfte an, des Campo Santo (Begräbnisplatz der Deutschen mit später angebautem Priesterseminar), die Archive der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima, die Akten für Steuersachen des kapitolinischen Archivs, des Notariatsarchivs, die Rechnungsbücher der päpstlichen Kammer, Polizei- und Kriminalakten, Pfarregister, die seit Ende des 16. Jahrhunderts genaue Personalaufnahmen aufweisen, die für kirchliche Angelegenheiten nötig waren, aber auch f. Wirtschaftliches belangvoll sind. Grösstenteils sind die Urkunden im vatikanischen Archiv.

in allen Berufen anzutreffen, die bald eine Art Monopolstellung innehatten. Durch Fleiss und gediegene Arbeit, durch ihr sparsames Wesen brachten die deutschen Handwerker es in kurzer Zeit zu Wohlstand; darauf deuten die zahlreichen und grossen Zuwendungen hin, die sie machten. Auf eine solche Schenkung eines päpstlichen Soldaten und seiner Frau aus dem Jahre 1399 gehen die Anfänge der deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima (beata Maria Allemannorum oder Teutonicorum) mit dem späteren Zusatz dell'Anima) zurück¹⁾. Der Ausbau dieser und verschiedener anderer deutscher Kirchen wurde tatkräftig unterstützt eben durch grosszügige Schenkungen der deutschen Handwerker. Durch päpstliche deutsche Beamte, besonders den Curialprälaten Dietrich von Niem (Diözese Paderborn) wurde allseits Interesse für die deutsche Gemeinde zu wecken versucht. Diese stand durch lebhaften Pilgerverkehr in steter Beziehung zur deutschen Heimat und festigte sich dadurch immer mehr und wurde umfangreicher. Durch päpstliche Verfügungen wurden deutsche Handwerker, z.B. Schuster, vor ihren römischen Zunftgenossen bevorzugt, indem sie unmittelbar dem päpstlichen Hofmarschall unterstellt wurden und damit ihre Loslösung aus der römischen Zunft vorbereitet wurde. 1439 geschah dann ihre Bestätigung als selbständige deutsche Bruderschaft durch päpstlichen Erlass. Dass die Wesensart der deutschen Handwerker, die ehrliche Gesinnung und Biederkeit ihnen ein guter Empfehlungsbrief war, zeigt auch die Bestimmung von 1432, nach welcher deutsche Schuster die Kurie auf Reisen begleiten sollte; ebenso unterstanden sie ihrer Gerichtsbarkeit; von insgesamt 17 aufgeführten Schustern waren nicht weniger als 16 deutsche.²⁾

1) Über die Entstehung und Geschichte d. deutschen Kirche in Rom vgl. Hudal, : S. Maria dell'Anima: Die deutsche Nationalkirche in Rom, Rom, 1928, ferner Schmidlin, Jos.: Geschichte d. deutschen Nationalkirche S. Maria dell'Anima, Freiburg i. B., Wien 1906.

2) Vgl. Graevéitz, a. a. O., S. 64.

Es kann hier nicht auf alle Zweige der deutschen Gewerbe eingegangen werden, es sollen nur noch die erwähnt werden, die in fast unumschränkter Herrschaft ihren Beruf ausübten bis ins 17. Jahrhundert; von ihnen sind heute noch Nachkommen, freilich zum Teil italianisiert, im gleichen Beruf.

Da sind zunächst die Bäcker, die bereits 1423 organisiert waren; sie übertrafen an Zahl und Wohlstand die übrigen Bruderschaften bei weitem¹⁾ Sie machten sich um die Besserung der sozialen Verhältnisse u.a. sehr verdient durch den Unterhalt eines Hospitales für deutsche, kranke Pilger und die ansässigen Landsleute.

Sehr grosser Wertschätzung erfreuten sich die deutschen Uhrmacher, die in ihrem Fach, sowie in anderen Gebieten der Feinmechanik seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts völlig überlegen führten.²⁾ So stand u.a. ein Andreas Härtel mit seinen Söhnen im festen Papstsold um die Uhren zu kontrollieren und zu regulieren, denn die Römer verstanden nicht mit solchen Kunstwerken angemessen umzugehen.

Auch deutsche Schmiede und Schlosser fanden in Rom bei guter Arbeit jederzeit ihr Auskommen. Ihre Hauptkunden waren die Schweizersoldaten am päpstlichen Hof. Ebenso fand die Arbeit

1) Bereits nach 4 Jahren hatten sie über 200 Mitglieder. Das feste völkisch und gewerbliche Band hielt die Bäcker über 400 Jahre lang fest zusammen (so durften nur Gesellen (die zumeist aus Schwaben kamen) nur bei Meistern eintreten, die in der Bruderschaft waren). In dem Schenkungsverzeichnis der Anima sind neben 24 deutschen Schwestern 43 Bäcker als Stifter aufgeführt. Ihr wirtschaftliches Übergewicht konnten die Bäcker noch bis ins 18. Jahrh. aufrechterhalten. Nach den Einwohnerlisten dauerte der Zuzug süddeutscher Gesellen noch bis in die Mitte des 19. Jahrh., trotzdem die Bruderschaft in der französ. Revolution aufgehoben wurde und nicht mehr in der alten Weise erwachte. Sie ging erst 1857 mit dem ganzen Besitz in den Campo Santo über. Ein interessantes Beispiel für traditionelle Berufsausübung bildet die aus der Augsburger Gegend stammende Familie Lais, die seit Anfang des 17. Jahrh. die Bäckerei betreiben. Ihre Nachkommen besitzen heute noch 6 Bäckereien in Rom. Viele Familienmitglieder haben höhere Berufe ausgeübt. Mit dieser Familie haben viele andere Deutsche in Rom das gleiche Schicksal. Vgl. Noack: Deutsche Gewerbe in Rom.

der Gold- und Silberschmiede, der Kunststickerei, Elfenbein-
Bildnerei, Malerei und Bildhauerei, Kunstattischlerei die
würdigsten Repräsentanten unter den Deutschen. Im Baufach
waren ^{die} Glasarbeiten vorwiegend in deutschen Händen. Desgleichen
war im 15. und 16. Jahrhundert zuerst Venedig der Rohstoff-
lieferant für Glas, so traten mit Beginn des 18. Jahrhunderts
auch die Deutschen als Glaslieferanten auf zum grossen Schaden
der Venezianer. Noack führt das darauf zurück, dass die
Grafen Harrach, die in diplomatischer Mission in Rom und
Neapel weilten, eigene Glashütten in Böhmen besaßen, denen
sie den Verdienst zukommen lassen wollten.

Von ober- und mittellitalienischen Universitätsstädten,
in denen Studenten ihre guten Kunden waren, kamen um 1500
viele deutsche Lautenbauer nach Rom. Die siedelten sich hier
vereint an, sodass ihr Wohnviertel, die Via dei Leutari,
mit deutschen Liedern und durchwegs deutscher Rede den Ein-
druck einer deutschen Stadt erweckte. Bis zum Aufkommen anderer
Musikinstrumente hielt sich die deutsche Lautenmacherkolonie
in Rom, d. h. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts.

Bedeutungsvoll ist ferner, dass die Buchdruckerkunst
ebenfalls von Deutschen nach Rom gebracht wurde.¹⁾

Ein Gewerbe bleibt noch zu nennen, das in besonders starkem
Masse von Deutschen ausgeübt worden ist und in etwas veränderter

Fortsetzung der Fussnote 2) auf Seite 64.

2) Vgl. Literaturverzeichnis über Deutschland in Rom.

1) Vgl. Stricker Wilhelm: Germania, II. Buch, S. 1-3.

Form auch heute noch viele Deutsche in Italien ernährt: das Gastgewerbe. Von ihm sagt 1446 Aeneas Sylvius, der spätere Papst Pius II, " die Deutschen machen überall die Wirtsleute! Ihr Verdienst ist es, dass man ziemlich allenthalben in Italien ein Gasthaus findet; wo es aber keine Deutschen gibt, da gibt es auch keine Herberge."¹⁾ Angefangen bei den ersten Unterkunftsmöglichkeiten bei St. Peter, sorgten kluge Wirte für die Bedürfnisse ihrer Landsleute. In späteren Zeiten bildeten die deutschen Gasthäuser die Zentren der Kolonie. In ihren vier Wänden fühlten sich die Künstler des 17., 18., und auch noch des 19. Jahrhunderts zu Hause; sie waren der Schauplatz aller wichtigen Besprechungen und Zusammenkünfte²⁾.

Es fehlte auch nicht an Beweisen für die kraftvolle Behauptung des Deutschtums in anderen Städten Italiens³⁾. Im Vergleich zu Rom kann ihm aber nicht diese Bedeutung beigegeben werden, die man im ersten Augenblick vielleicht annehmen möchte. Es hat das folgende Gründe: Einerseits war das Deutschtum zu wenig bodenständig, als dass seine Wurzeln verankern

1) Zitiert aus Graevenitz, a. a. O., S. 65.

2) Vgl. die ausführlichen Schilderungen Noack's über die deutsche Kolonie am Spanischen Platz, die um 1780 die grösste der fremden Landsmannschaften war. Hierbei finden die beliebten deutschen Lokale eingehende Schilderung.

3) Luschin von Ebengreuth: Vorläufige Mitteilungen über die Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien. In: Sitzungsberichte der kaiserl. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Klasse, CXXVII Bd., Jahrg. 1892, Wien 1892. Die Arbeit gibt interessante Einblicke in das deutsche Leben besonders Bolognas, dessen Matrikeln und Promotionsakten fast lückenlos bis auf 1377/78 zurückgehen. Die deutschen Studenten waren durchweg am meisten begünstigt von den andern Nationen.

konnten, andererseits war die Wirkungskraft zeitlich zu eng umgrenzt. Von etwa 1350 - 1630 hatte die deutsche Studentenschaft grossen Anteil am Leben und Treiben in Padua, Siena, Bologna, Pavia, Pisa. Dann aber brechen die Beziehungen zu den Städten ihrer Ausbildung ab, da der 30jährige Krieg ihre Interessen anderweitig in Anspruch nahm.

Man kann sagen, dass mit dem Jahre 1630 beginnend, die deutsche Gesinnung langsam ausstirbt; die Söhne reicher Adelliger, die in der Folgezeit nach Italien kamen, neigten in ihren Anschauungen eher dem italienischen Wesen zu als dem deutschen.

Zum zweiten ergibt sich ohne weiteres aus dem Beruf des Studenten, dass er nicht notwendig an einem Ort bleiben musste, um seine Studien zu vollenden. Abgesehen von dieser Einzelbewegung kam es gelegentlich zu Massenübersiedlungen von deutschen Studenten an eine andere Universität, wie es z.B. 1562 in Bologna der Fall war. Dort zog die gesamte deutsche Nation geschlossen aus, weil einigen Mitgliedern grosses Unrecht zugefügt worden war. Bis 1576 blieben sie in Padua, um nach völliger Genugtuung zur Freude der Bevölkerung nach Bologna zurückzukehren.¹⁾

Ein dauerndes Verankern volksdeutscher Art war, da keine Familienpflege deutsche Güter bewahrte, also ausgeschlossen.

1) Luschin von Ebengreuth: Österreicher an italienischen Universitäten. In: Blätter d. Vereins f. Landeskunde von Niederösterreich. Jahrg. 15, 1881, S. 381. Leider stellt diese sowohl wie die vorher zitierte Arbeit, nur einen Teilbeitrag dar, da sie nicht die gesamte deutsche Studentenschaft umfasst, sondern nur die Juristen herausgreift. Immerhin ist die Beobachtung interessant, dass die Mehrheit der deutschen Studenten aus Oberdeutschland stammten.

Erst im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts erblühte das Deutschtum allenthalben in Italien wieder zu neuer Kraft. Die Wirren des 30jährigen Krieges und die Reformation hatten ihm zwar grossen Schaden zugefügt; die Deutschen traten hinter den Niederländern zurück, die im 17. Jahrhundert besonders zahlreich in Rom vertreten sind. In ihre Schilderbent, so hiess ihre Malervereinigung, fanden auch die wenigen deutschen Künstler, die zu jener Zeit in Rom waren, Aufnahme; gegen Ende des Jahrhunderts waren die Deutschen aber schon wieder in der Überzahl und erlangten im 18. und 19. Jahrhundert eine anerkannt führende Stellung. Den Grund zu dieser achtungheischenden Entwicklung, die die selbständige Bedeutung des Deutschtums in Rom begründete, hatten durch ihre geniale Arbeitskraft und geistige Leistung der deutschen Maler Mengs und der Gelehrte Winkelmann gelegt. Sie machten Rom zum wahren Mittelpunkt für Kunst und Wissenschaft, besonders für Studien des Altertums.

Im Gefolge der französischen Revolution erlitt die deutsche Kolonie einen bedeutenden Verlust, da ein grosser Teil Rom verliess. Die zurückbleibenden Deutschen gewannen eine Stütze, wie sie grosszügiger gar nicht gedacht werden kann, in Wilhelm von Humboldt, der von 1806 an bevollmächtigter Minister Preussens im Vatikan war. Er verstand es mit seiner Frau Karoline, sein Haus zum Heim aller Deutschen zu machen. Ohne Unterschied der gesellschaftlichen Stellung fanden namentlich die Künstler warme Anteilnahme und Hilfe. Humboldt verstand es

auch das Nationalgefühl der deutschen Kolonie zu stärken und sie vor Zersplitterung zu bewahren. Überhaupt förderten die deutschen Diplomaten im Anfang des 19. Jahrhunderts das Deutschtum wo immer sie konnten; sie pflegten das gesellschaftliche Leben und einten alle Mitglieder der Kolonie; kleinliche Standes- oder Staatsbedenken wirkten erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts zersetzend, unter einem Humboldt, Niebuhr, Bunsen, von Usedom, von Reumont galten sie nicht.

Der rege, gesellige Verkehr brachte also alle Deutschen miteinander in Berührung. Er stärkte auch die Beziehung zur Heimat und förderte den Fremdenverkehr. In jener Zeit besuchten auffallend viele deutsche Fürsten mit ihrem Gefolge Rom. Daraus zog speziell das deutsche Gasthauswesen seinen Nutzen.

In erfreulicher Einigkeit wurde alles Deutsche in jeder Zeit gefördert. Ihren Ausdruck fanden derartige Bestrebungen besonders in Gründungen wissenschaftlicher Institutionen, zu denen jeder Einzelne in aufopferungsvoller Weise sein Schärfelein beitrug. So wurde 1829 unter dem Protektorat des preussischen Kronprinzen Friedrich Wilhelm das "Istituto di Corrispondenza Archeologica" gegründet; anfänglich war es in finanzieller Hinsicht ganz auf sich selbst gestellt, sein Bestand öfter gefährdet. Erst als es 1870 unter preussischer, also staatlicher Obhut kam, erschien die Zukunft des Institutes gesichert.

Um allen Deutschen Gelegenheit zu geben, sich literarisch weiter zu bilden, machten sich besonders Niebuhr und Bunsen um die Errichtung einer deutschen Bibliothek verdient. Das

war um so anerkennenswerter, als es infolge der scharfen römischen Zensur nur den Gesandten möglich war, einige Bücher nach Rom hereinzubringen. Infolgedessen bestand auch vor 1846 keine einzige deutsche Buchhandlung in Rom.

Die Deutschen hatten es keineswegs leicht, sich in Rom durchzusetzen. Als Beispiel dienen die jahrelangen Kämpfe Humboldts mit der Kurie um einen einigermaßen geschützten Friedhof für die protestantischen Deutschen in Rom. Nach 8jährigen Verhandlungen wurde ihm dann wenigstens die Umfriedung des Begräbnisplatzes an der Cestiuspyramide ausserhalb der Stadt zugebilligt.

Überhaupt bildeten die religiösen unterschiedlichen Einstellungen vieler Deutscher eine ständige Streitfrage. So versuchten die Protestanten sich gegen die feindliche Einstellung des katholischen Rom durch Errichtung eines deutschen Krankenhauses zu schützen, das in der Hauptsache für nicht-katholische Handwerksburschen gedacht war. Wegen seiner Lage auf dem tarpejischen Fels erhielt es den Namen Casa Tarpeja. Es hatte auch mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen, zumal die Öffentlichkeit so wenig als möglich von seiner Existenz erfahren durfte. Die finanziellen Lasten trug bis 1843 fast ausschliesslich der hannöversche Gesandte August Kestner, dann übernahm die preussische Regierung die Unterhaltung des Krankenhauses.

Auch die deutsche Künstlerwelt blieb von Krisenzeiten nicht verschont. Kleinlichste Beschäftigung mit egoistischen Interessen entfremdete sie der deutschen Heimat in bedenklichem Mass. Durch verständige Aufklärung neuer deutscher Romfahrer

fanden sie bald wieder den richtigen Weg. Nach langem Hin und Her kam es 1845 zu einem Zusammenschluss, der für einige Zeit den Mittelpunkt der deutschen Kolonie am Tiber bildete: der deutsche Künstlerverein. Mit 206 Künstlern stand Deutschland unter den Nationen damals an erster Stelle. Abgesehen von dem päpstlichen Schutz, dem der Verein unterstand, war er ganz auf sich angewiesen. Es war für ihn kennzeichnend, dass er sich gegen alle Vernichtungsversuche behaupten konnte, trotzdem er von der Heimat keinerlei Unterstützung erhielt, weder in moralischer, noch in finanzieller Beziehung.

In der deutschen Diplomatie in Rom war eine betrübliche Wendung zu konstatieren. Die Diplomaten vermochten nicht mehr das Leben der Kolonie zu unterstützen; deshalb unternahm der Künstlerverein diese Aufgabe, der er sich mit Eifer und Geschick widmete. Die politischen Wirren Ende der 40iger Jahre brachten leider die deutschen Beziehungen, überhaupt alles freie Geistesleben in der deutschen Kolonie zum Stillstand.

Dafür erwachten die alten deutschen kirchlichen Institute wieder zu neuem Leben und mit ihnen erstarkte religiöses deutsches Geistesleben im Priesterseminar des Campo Santo, in der Anima, im Collegium Germanicum. Besonders Kirchen- und kunstgeschichtliche Forschungen erlebten eine grosse Blüte.

Die politischen Vorgänge von 1864 und 1866 wirkten sich auch im deutschen Künstlerverein aus, Dänen und Skandinavier, Österreicher und Süddeutsche schieden aus dem Verein, in dem preussische Künstler in der Überzahl waren, aus. Die Mitgliederzahl von nur mehr 60 Deutschen liess für seinen Bestand fürchten. Wenn auch diese Gefahr durch grosszügige Hilfe

des preussischen Königs Wilhelm noch beseitigt wurde und äusserlich der DEUTSCHE KÜNSTLERVEREIN die Pflege der Geselligkeit, die Ausbildung der Künstler weiter fördern konnte, so fehlte doch in der Zeit bis zum Weltkrieg die innere Einigkeit. Es gelang nicht mehr ein Mittelpunkt, einen nationalen Stützpunkt für das Deutschtum in Rom zu schaffen. Alle Erfolge deutschen Forschergeistes und deutscher Kunst konnten daran nichts ändern.

Besonderen Aufschwung nahm u.a. die deutsche Geschichtswissenschaft nach der Freigabe der vatikanischen Archive. Hier war Österreich bereits 1862 am Werk und stellte mit Sickel, Ludwig v. Pastor, Männer an die Spitze des "Österreichischen Institutes für Geschichtsforschung", die durch ihre Arbeit Weltruf erlangten. Preussen folgte 1888 mit der Gründung der "Historischen Station", die bald zum "Königl. Preussischen Historischen Institut" umgewandelt wurde, dem Männer wie Aloys Schulte, Paul Kehr vorstanden oder noch vorstehen.

Rom als Künstlerstadt hatte im Laufe des 19. Jahrhunderts nicht mehr die Bedeutung, die es für die deutschen Kunstjünger in den früheren Zeiten hatte. Mehr und mehr nahm es das Wesen einer Durchgangsstation auf dem Ausbildungsweg der Deutschen an; sie empfingen Anregungen und vervollständigten ihre künstlerische Ausbildung hier, um dann in die Heimat zurückzukehren.

Anders war es bei der deutschen Gelehrtenkolonie. Die Forschungen in den Archiven bildeten in der Regel eine Lebensarbeit und fesselten deshalb in viel stärkerer Masse die Deutschen an die jeweiligen Institute.

Abgesehen von dem stets wechselnden Strom deutscher Reisender fanden auch viele Deutsche im Wirtschaftsleben Roms eine Unterkunft. Bankgeschäfte, Handel und Industrie, Technik und Handwerk, Verkehr und Hotelwesen, stellten die Haupterwerbszweige der Deutschen dar.¹⁾

Verständnisvolle deutsche Diplomaten, wie von Bülow förderten nach Kräften die kulturelle Weiterentwicklung der deutschen Kolonie, sie liessen sich auch die Verbindungen mit der italienischen Kultur angelegen sein. Die Beteiligung der deutschen Regierung aber und ihr Interesse an der Kulturpropagandistischen Arbeit der Deutschen im Ausland liess sehr zu wünschen übrig. Es hing lediglich von der Einsicht und dem Taktgefühl, nicht zuletzt von den finanziellen Mitteln der deutschen Kolonie selbst ab, in welcher Weise sie ihr Volkstum zur Geltung bringen konnte. Leider galt auch hier der Satz, dass die Deutschen als Einzelmenschen sich Achtung erlangten, aber als Nation sich selbst - wenn nicht vernichteten - so doch sehr schadeten.²⁾ Eine innere Festigung, die über alle Hindernisse innerer und äusserer Art, alle Zweige der deutschen Kolonie durchdrungen hätte, fehlte dem Vorkriegsdeutschtum in Rom vollkommen.

1) 1913 zählte man an 50 Deutsche grösserer und kleinerer Pensionen mit ca. 400 Angestellten.
Vgl. Grothe: Kl. Handwörterbuch, S. 154 ff.

2) Diesen Ausspruch tat 1821 ein Mitarbeiter des Cotta'schen Morgenblattes. In: Der Auslandsdeutsche, Jahrg. 10, 1927, S. 678.

II, A. 2. Statistik des deutschen städtischen Elementes
in Italien für 1910 und 1931. Ihre berufliche
Gliederung und geographische Verteilung.

Bei der zahlenmässigen Ermittlung des Deutschtums ist zu unterscheiden, ob es sich um die Feststellung nur der Reichsangehörigen, bezw. der Reichsbürtigen handelt oder um die Ermittlung des deutschen Volkstums gemein-hin, dessen Zugehörigkeitsbereich nicht durch die Grenzen der Staatsangehörigkeit eingeengt wird. Die erste Methode würde für die alleinige Betrachtung der neuesten Verhältnisse ebensowenig am Platze sein, als für die Wertung der Leistungen des Deutschtums während des Mittelalters und der Neuzeit. In allen Jahrhunderten wirkten Deutsche, Österreicher und Schweizer, um nur die Hauptvertreter deutscher Volkstumsangehöriger zu nennen, in Italien miteinander. Sie fühlten sich gleichen Stammes; daran hat auch der Krieg im Grunde nichts geändert, wenn auch die Betonung der Staatsangehörigkeit bei den Schweizern jetzt etwas zu stark in den Vordergrund tritt¹⁾ So musste ich bei Nachfragen auf fast allen Schweizer Konsulaten in Italien feststellen, dass man "amtlicherseits" sehr grossen Wert darauf legte, die Frage der Volkstumszugehörigkeit nicht anzuschneiden. Aber trotz dieser ablehnenden Haltung glaube ich nicht fehlzugehen, wenn ich sage

1) Konsulatsbrief von Turin, vom 23.III. 1934.

dass ein grosser Teil der Schweizer in Italien dem deutschen Volkstum zuzurechnen ist, da man annehmen kann, dass nicht alle nach Italien auswandernden Schweizer aus dem Tessin sind. Nach dem Stand vom 10.6.1911 betrug die Zahl der deutschen Reichsangehörigen in Italien 10.703, die der Österreicher und Ungarn 11.911, während die Schweizer 11.121 ausmachten.¹⁾ Aller Wahrscheinlichkeit nach sind auch bei dieser Zahl ein guter Prozentsatz Deutscher, d.h. Volkstumsangehörige, die sich selbst zu den Deutschen rechnen, während sie ihrer Staatsangehörigkeit nach nicht zu ihnen gehören. Bei der Zahl der Deutsch-Österreicher scheidet von vornherein jeder Zweifel an der Volkstumszugehörigkeit aus. Bei Betrachtung der folgenden Tabellen, die sich mit dem deutschen Element in den ehemaligen österreichischen Kronländern Istrien, Triest und Görz-Gradisca befassen, erscheint der Prozentsatz der Deutschen im ersten Augenblick verhältnismässig gering. Man muss jedoch bedenken, dass dieses reindeutsche Element, wenn auch nicht zahlenmässig, so doch in Wirklichkeit eine führende Stellung einnahm, sowohl in kultureller als auch in handelspolitischer Hinsicht. Besonders in Triest tritt der Anteil der Deutschen mehr hervor, als bei den anderen Ländern. Es hängt das mit seiner Bedeutung als Hafenstadt zusammen, die viele der österreichischen Unternehmer wie Grosskaufleute und Handelsherren hierherzog. Durch den Ausbau und die verkehrstechnische Erschliessung durch gute Strassen und Eisenbahnverbindungen, kamen zahlreiche österreichische

1) Censimento della popolazione del Regno d'Italia al 10.6.1911. Roma. Vol. VII, S. 438.

Verwaltungsbeamte ,Ingenieure, Arbeiter und Angestellte österreichischer Schifffahrtlinien speziell nach Triest, In Pola (Istrien) betrug dagegen das österreichische Militär und Verwaltungspersonal alleine mehr als die Hälfte aller Österreicher überhaupt. Durch die Herstellung guter Verbindungswege waren die südlichen Kronländer auch dem österreichischen Fremdenverkehr erschlossen, der besonders Abbazia bevorzugte. Nähere Zahlangaben hierüber fehlen.

Zahl der Deutschen in den österreichischen
Kronländern.

	<u>1 8 8 0</u>		<u>1 9 1 0</u>	
	Ges.	Zahl d. Dtsch.	Ges.	Zahl d. Dtsch.
Görz-Gradisca in %	206.019	2.659. 1,3	249.893	4.486. 1,8
Triest %	120.515	5.141 4,3	190.1913	11.856 6,2
Istrien %	284.154	4.779 1,7	386.463	12.735 3,3

(Vgl. Öst. Stat. Handbuch 1912, 31. Jhg. Wien 1913, Seite 13)

Der Bestandteil der Deutschen erhält sich erst richtig, wenn man die Prozentsätze der Italiener und Slowenen gleichfalls in Betracht zieht. Italiener und Ladinier, die in der Statistik zusammen aufgeführt sind, betragen für Görz-Gradisca 1910 36,66 %, die der Slowenen 61,85 %. In Triest sind die Italiener bzw. Ladinier überwiegend mit 62,31 %, während die Slowenen 29,81 % ausmachen. In Istrien endlich machen Italiener und Ladinier 38,15 %, Slowenen 14,26 % aus.

Nach Gemeinden verteilt, sieht die Bevölkerungszahl mit dem deutschen Anteil folgendermassen aus¹⁾:

Gemeinde	1 8 8 0		1 9 1 0	
	Ges.	U-Mutt.Spr.	Ges.	Dar.Dt. U-Mutterspr.
Görz	20.920	2.149	30.995	3.258
Triest	144.844	5.141	229.511	11.856
Pola	31.683	3.829	70.948	9.500 a)

Wie verteilen sich nun die Reichsdeutschen über ganz Italien? Ein Blick auf die nachstehende Statistik zeigt als Hauptanziehungspunkt nicht, wie man vielleicht erwarten sollte, Rom, bezw. Latium, sondern die Lombardei²⁾. Hier weist Mailand die grösste Zahl von Deutschen auf. Allein in dieser Angabe offenbart sich schon eine Umgruppierung, die in der Einstellung der Deutschen Platz gegriffen hat. Nicht mehr künstlerische oder kirchliche Interessen sind massgebend für ihre Niederlassung in Italien, wenigstens nicht mehr in überwiegendem Masse; an ihre Stelle sind hauptsächlich wirtschaftliche getreten. Von jeher war Mailand der wirtschaftliche Mittelpunkt Italiens, es nahm bis 1931 unter den Grosstädten die erste Stelle ein in Bezug auf Bevölkerungszahl. Die geographische Lage spricht auch weiterhin für die wirtschaftliche Vormachtstellung Norditaliens, speziell der Lombardei, in der die Industrie ihre Lebensbedingungen findet. (Billige Wasserkraft, gute Verkehrsverbindungen) Dasselbe gilt in etwas abgeschwächtem Masse für Piemont. Betrachten wir nun die Verteilung der Reichsdeutschen nach dem

Stand von 10. VI. 1911, so ergibt sich folgendes Bild:

1) Winkler, Stat. Handbuch, Tab. 13, Seite 187.

a) darunter 5.098 deutsche Militärpersonen.

2) Die Stellung Roms als Mittelpunkt Italiens ist in Anlehnung an die Tradition erfolgt und wird wesentlich aus machtpolitischen Gründen aufrecht erhalten. Dagegen eignet sich, abgesehen von der verkehrsgeogr. günstigen Lage die oberit. Tiefebene infolge ihrer klim. Verhältnisse am ehesten zum Industriegebiet. (Jahresmittel v. Mailand: 12.5; Turin 11.8) Sie gewährleistet also eher ausdauernde Arbeit, als das südlichere Italien.

Verteilung der Deutschen nach Landesteilen u. Städten.¹⁾

Landesteile oder Compartimenti:	Männl.	Weibl.	Gesamt:
Piemont	833	552	1.385
Ligurien	681	557	1.238
Lombardei	1640	1530	3.170
Venetien	382	452	834
Emilia	143	180	323
Toscana	371	477	848
Latium	829	689	1518
Kampanien	407	412	819
Sizilien	142	86	228
Übrige Landesteile	178	162	340
G e s a m t :	5606	5097	10.703
Von diesen Zahlen entfallen auf die Städte			
Turin	313	310	623
Genua	370	204	574
Mailand	1072	956	2.028
Venedig	223	190	413
Florenz	183	281	464
Röm	766	642	1408
Neapel	306	304	610
Übrige Grosstädte	251	205	456
G e s a m t :	34.84	3092	6.576

Nach der Statistik lebten von den insgesamt 10.703 Reichsdeutschen rund 1300 weniger als ein Vierteljahr in Italien; sie fallen für unsere Betrachtung, die sich mit den dauernd an- wohnenden Deutschen vorzugsweise befasst, als Reisende (Erholungsrei- sende, Touristen) also fort.

Die Aufteilung nach Geschlechtern ergibt, dass vor dem Krieg in Italien die Männer stärker vertreten waren als die Frauen. Es ist dies insoferne beachtenswert, als es sich bei der Nieder- lassung in Italien um eine Binnenwanderung von Deutschland handelt an der in der Regel die Frauen einen grösseren Anteil nehmen als die Männer; diese stellen dagegen bei der Fernwanderung das Haupt- kontigent. In den Inflationsjahren ändert sich die Verteilung zu Gunsten der Frau, die infolge der schlechten wirtschaftlichen Ver-

¹⁾ Vgl. Vierteljahrshefte zur Statistik, Erg. Band IV zu 1916, Ber- lin 1918

hältnisse die Heimat in Scharen verlassen und hauptsächlich in Holland und Italien als Hausangestellte unterkommen. Von den Compartimenti nimmt, wie die Tabelle zeigt, die Lombardia eine ganz überragende Stelle ein. Sie stellt das Hauptbetätigungsfeld der deutschen Kaufleute, Ingenieure, Vertreter usw. dar, die hier mehr als doppelt so stark vertreten sind, als in Latium. Zahlenmässig an zweiter Stelle steht dann Latium; es ist klar, dass Rom hierbei fast ausschliesslich den Sammelpunkt bildet; so entfallen von 1518 Reichsdeutschen in Latium allein 1408 auf Rom. Man sieht, dass Kunst und Wissenschaft doch noch einen beträchtlichen Prozentsatz von Deutschen hierher locken. Nicht zu vergessen die zahlreichen deutschsprachigen Geistlichen.

Die dritte Stufe nimmt Piemont ein mit 1385 Deutschen. In Anbetracht dessen, dass Piemont das Hauptsammelbecken der Schweizer bildet, dürfte die Zahl derer, die sich zum deutschen Volkstum rechnen, erheblich grösser sein, als die der Reichsdeutschen allein (1385), von denen 623 auf Turin entfallen. Dann folgt Ligurien, mit 1238 Reichsdeutschen, von denen 547 auf Genua kommen, während sich der Rest auf die zahlreichen berühmten Kurorte an der Riviera verteilen dürfte. (San Remo, Nervi, Rapallo, um nur die bedeutendsten zu nennen). Toscana mit 848 Reichsdeutschen (Florenz 464,) Venetien¹⁾ mit der nur wenig geringeren Stärke von 834 (Venedig 413) und schliesslich Kampanien mit 819 Deutschen wovon 610 auf Neapel kommen, sind die Gebiete, in denen die deutschen Kolonien eine beachtliche Stärke erreicht hatte.

1) Für Venetien historische Gründe, da bis 1859 zu Oesterreich gehörig.

Der Weltkrieg machte dieser Entwicklung ein Ende; bis auf ganz wenige Ausnahmen verliessen die Deutschen das feindlich gewordene Gastland und warteten in der deutschen Heimat den Gang der Ereignisse ab. Nach Beendigung des Krieges stieg die Zahl der Deutschen in Italien verhältnismässig sehr rasch ~~wie~~ an, erreichte teilweise einen Bestand der über die alte Höhe hinausging.

In erster Linie kehrten diejenigen Deutschen zurück, die ihr Besitztum bei Kriegsausbruch ungeschützt zurücklassen mussten.¹⁾ Jedoch fanden sich auch zahlreiche Neulinge in der Hoffnung auf Beschäftigung ein, die sie wegen der schlechten Wirtschaftslage in der Heimat nicht finden konnten. Namentlich in Oberitalien wuchs die Zahl der Stellung suchenden Deutschen geradezu beängstigend. Die italienische Regierung schloß diese Entwicklung zwar sehr eilen Riegel vor, um die Interessen der Einheimischen nicht zu schädigen. Jedenfalls - und das ist ein Beweis für die Lebenskraft des Deutschtums - weisen die letzten italienischen Statistiken von 1931 soweit sie bis jetzt erschienen sind, einen Stand der Reichsdeutschen auf, der dem Vorkriegsverhältnis annähernd gleichkommen dürfte. Bei der Zählung der österreich. Staatsangehörigen ist sogar der Unterschied ein noch viel geringerer: 1911-11.911, 1931-11.099. Wie gesagt, sind die Angaben der letzten italienischen Volkszählung von 1931 augenblicklich erst im Erscheinen begriffen und ermöglichen noch keinen vollständigen Gesamtüberblick über den Stand des Deutschtums in der jüngsten Vergangenheit.²⁾

1) Vgl. weiter unten über die Besitz- u. Eigentumsverhältnisse.

2) Im März 1934 waren mir die seit Januar 1934 veröffentlichten Teilberichte der italien. Volkszählung vom 21. April 1931 zugänglich: VII. Censimento generale della popolazione. 21. Aprile 1931 - IX. Vol. III. Roma 1934. Leider waren mir nicht alle Hefte zugänglich, da noch Angaben über Kampanien, Sizilien u. andere Gebiete, in denen Deutsche leben, fehlten. Ein vollständiger Gesamtüberblick ist also aus diesem Grund noch nicht möglich.

Nachden mir zugänglich Teilquellen ergibt sich vorläufig für die Reichsdeutschen in Italien der Stand von 7.904 , für Österreicher 11.099 und Schweizer Staatsangehörige 5508. Diese Zahlen sind aus verschiedenen Gründen kritisch zu betrachten, denn sie entbehren einmal der Vollständigkeit, da für ganz Italien keine weiteren Ergebnisse bisher veröffentlicht wurden. Und gerade Gebiete mit nennenswerten deutschen Kolonien überhaupt noch fehlen.¹⁾

Nach zuverlässigen privaten Ermittlungen betrug schon 1928 die Zahl der Reichsdeutschen über 7000, man darf also annehmen, dass der heutige Stand mindestens 9-10.000 beträgt. Eine genaue Feststellung ist nur sehr schwer möglich, da sich von Jahr zu Jahr die Zahl ändert, (So stieg beispielsweise in Florenz die Zahl der Reichsdeutschen von 375 im Jahre 1932 auf 415 im Jahre 1933 im März 1934 betrug sie dagegen 500 Personen.²⁾ Diese verhältnismäßig starke Zunahme hat allerdings politische Hintergründe; sie darf deshalb mehr als Ausnahme gelten, wenn sie auch für mehrere italienische Städte zutreffen kann.) In der Regel ist das Deutschtum in den Jahren 1921-1923 schnell angewachsen, um dann in langsamer Entwicklung zu steigen.

Ich muss nochmals betonen, dass die Ermittlung des Deutschtums auf die sehr hohe Fassung der Staatsangehörigkeit angewiesen ist, da Italien seit 1931 keine Umgangssprachenzählung mehr veranstaltet. Dadurch wird in der Statistik eine Verminderung des deutschen Elementes zum Ausdruck gebracht, die in Wirklichkeit nicht, oder doch nur in so geringer Masse besteht, dass sie für

1) So z.B. für Florenz, Mailand, die 1928 rund 500, bzw. 4000 Deutsche aufwiesen.

2) Bericht des deutschen Konsulates in Florenz, März 1934

die Weiterentwicklung nicht ausschlaggebend sein kann.

Wenn nach der Zählung von 1911 2300 Personen weniger als 3 Monate in Italien zubrachten, so belief sich die Zahl der länger ansässigen Reichsdeutschen auf rund 9400. Schon ein Vergleich mit den vorliegenden Angaben zeigt, dass also der Unterschied nicht nennenswert ist.

Die Zahl der Reichsdeutschen, vermehrt um die der öst. Staatsangehörigen, ergibt ein ungefähres Bild der volksdeutschen Stabilität, die noch vervollständigt werden muss durch Personen Schweizerischer Staatsangehörigkeit. Das würde im Gesamt eine Mindestberechnung von 20.000 Personen ergeben.

Die bisherigen Angaben über die Zahl der Reichsdeutschen betragen für Rom 2554 (m. 1229, w. 1325), für Trient 388 (m. 160, w. 224), Berscia 494 (m. 207, w. 287), Genua 1424 (m. 682, w. 742), Verona 165 (m. 78, w. 87), Vicenza 45 (m. 25, w. 20), Pola 121 (m. 46, w. 75), Triest 426 (m. 196, w. 230), Görz 20 (m. 6, w. 14), Zara 17 (m. 8, w. 9), Fiume 395 (m. 161, w. 234), Bozen 33 (m. 13, w. 20), Piacenza 7 (m. 3, w. 4), Vercelli 42 (m. u. w. je 21), Aosta 20 (m. 5, w. 15), Matua 12 (m. 9, w. 3). In diesen Angaben fehlen noch Mailand, Turin, Florenz, Neapel, ebenso Angaben über das Deutschtum auf Sizilien. Eine weitere Detaillierung der bisher erschienenen Zahlen muss bis zur Vervollständigung der italien. Statistik unterbleiben, da sie in ihrer jetzigen Gestaltung nur Anlass zu Trugschlüssen gäbe. Bei den Angaben über die Österreicher ist zu bemerken, dass sie besonders in den heutigen Compartimenti "Venezia Tridentina" und "Venezia Giulia" sehr stark vertreten sind; so z. B. Bozen 5302 (m. 2212, w. 3090), Fiume 1170 (m. 447, w. 723), Triest 1281 (m. 485, w. 796), Görz 210 (m. 74, w. 136), Udine 653 (m. 284, w. 369), Pola

Polá 579(m.272,w.307),¹⁾. In Rom z.B. sind die Österreicher nur mit 614(m.244,w.370) vertreten, in Genua mit 205(m.92,w.113). Da infolge des Versagens der italien. Statistik auch für öster. Staatsangehörige weitere Angaben fehlen, ist die endgiltige Feststellung noch nicht möglich. Man muss sich also mit dem vorläufigen Resultat begnügen, das nach den bisherigen Veröffentlichungen 11099 österr. Staatsangehörige in Italien verzeichnet.

Für die wirtschaftliche Betätigung der Vorkriegsdeutschen kommen in erster Linie also oberitalienische Städte in Betracht. Deutsche kaufmännische Unternehmungslust eroberte sich hier ein glückliches Arbeitsfeld. Elektrische Industrie, Maschinenbau, Eisen- u. Stahlindustrie erblühten unter Deutschlands fachmännischer Leitung. So wurden Ingenieure, und Arbeiter aus der deutschen Heimat nach Italien gerufen, kaufmännische Vertreter nahmen die Interessen ihrer deutschen Firmen wahr; Angestellte deutscher Schiffahrtslinien kamen in immer grösserer Zahl hauptsächlich nach Genua, in weniger starkem Masse nach Neapel, wo sich vorbildliche Seemannsheimen befinden. Insbesondere standen Brauereien, Textilwarenfabriken, Gummiwarenfabriken und Verlagsanstalten unter deutscher Leitung.

Im Anfang der deutschen Ausdehnung beschäftigten alle diese Betriebe auch vorwiegend deutsche Angestellte und Arbeiter. Später ging man aus Gründen der Billigkeit davon ab und liess italienische Arbeiter unter deutscher Leitung arbeiten. Eine Ausnahme bildeten nur spezielle Zweige der Industrie, z.B. Optik usw.

Diese fast ausschliesslich materiell-wirtschaftliche Einstellung der Deutschen offenbarte den Italienern ein bisher

1) 4 wöchentlich also die früheren politisch-historischen Tatsachen noch aus.

an Deutschen ungewohntes Interesse am Wirklichen. Der Gegensatz zwischen den Vertretern des Dichter- u. Denker-Volkes und den arbeitenden Industriellen und Geschäftsmannes war ihnen fremd. Anfänglich begünstigte Italien diese wirtschaftliche Vormachtstellung der Deutschen, da es so viel als möglich versuchte, sich die Art der anderen zunutze zu machen; in dem Masse, wie die Schüler von ihren Lehrherren Kenntnisse übernahmen, waren sie auch bestrebt, selbst deren Posten auszufüllen. Soweit es ging, ersetzte man die deutschen Kräfte durch italienische, jedoch blieb in den meisten Fällen die Leitung in deutscher Hand.

Die folgende Tabelle gibt einen Anhaltspunkt über die berufliche Gliederung der 10.703 Vorkriegsdeutschen.

1) Es ist hier auch wieder auf die unterschiedlich Lebensauffassung beider Völker hinzuweisen. Sie wirkt sich naturgemäss auch im Geschäftsleben aus. Das italien. Lebensmotiv geht im Gegensatz zum deutschen über den Rahmen der Arbeit als Lebenszweck hinaus. In Italien lebt man nicht nur um zu arbeiten, sondern man will auch das Leben geniessen. Der Deutsche kommt in der Regel selten zu dieser von den Italienern vertretenen Auffassung; seine ernstere Auffassung lässt solche "leichtsinnigen" Ideen meist gar nicht entstehen. Der Italiener handelt aber nicht leichtsinnig, er zieht nur die Konsequenz aus den günstigen Gegebenheiten seines Heimatlandes, dessen Bodenertrag jederzeit genügend für den bescheidenen Italiener liefert. Die mühevollte Vorsorge für die Zukunft entfällt hier, da der Italiener mit dem, was er gerade zum Leben braucht, zufrieden sein kann. So begnügt sich auch die erfinderische Phantasie mit Neuschöpfungen, die aber nur dem Moment dienen; und da dem Italiener eine nüchterne Geschäftstüchtigkeit nicht abzusprechen ist, dienen diese Neuschöpfungen ihm auch sehr gut; dann aber verfallen sie. Wenn man diese Auffassung berücksichtigt, kann man verstehen, dass die arbeitsamen Deutschen seit dem Mittelalter schon in so umfassender Weise alle Zweige des Handwerks beherrschten und es in ihrer Sparsamkeit in der Regel schnell zu Wohlstand brachten. Es dauerte aber noch geraume Zeit, bis die Italiener die Vorteile einer ernsten deutschen Arbeitsweise erkannten, und sie sich zunutze machten.

Die Deutschen in Italien 1911

Berufliche Gliederung¹⁾

	Gesamtzahl		davon: Selbständig		Angestellte		Arbeiter	
	gesamt		gesamt		gesamt		gesamt	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
I. Ländw. Forstw. Tierzucht, Fl- scherei, Gart. Baul.	63	70	41	46 67.2%	6	8 11.4%	16	16 22.9%
	3%	0.3%	--	--	--	--	--	--
II. Industrie, Bergbau u. Berg- Baugewerbe	1407	92	441	467 31.2%	369	372 24.8%	597	660 44.0%
	29.3%	3.7%	--	--	--	--	--	63
III. Handel, Vers- Gew. Gast- und Schankwtsch.	1530	156	492	551 32.7%	866	940 55.7%	172	195 11.6%
	31.8%	6.3%	--	--	--n	74	--	23
IV. Verkehr	175	--	9	9 5.2%	30	30 17.1%	136	136 77.7%
	4.7%	--	--	--	-- b	--	--	--
V. Lohnarb. wechs. Art, häusl. Diens- te, pers. Bedien.	49	93	--	--	--	--	--	--
	1.0%	3.8%	--	--	--	--	--	--
VI. Militär, öff. Dienste, fr. Be- rufe	663	598	--	--	--	--	--	--
	13.9%	28.3%	--	--	--	--	--	--
VII. Ohne Beruf o. Ber. Ang; Rentner u. Pensionäre	859	772	--	--	b	--	--	--
	17.9%	31.3%	--	--	--	--	--	--
VIII. Hausangest. b. d. Hersch. lebend	54	649	--	--	--	--	--	--
	1.1%	26.3%	--	--	--	--	--	--
IX. Berufslose Angehörige	801	2630	--	--	--	--	--	--
	--	--	--	--	--	--	--	--
X. Summe	5373	5187	--	--	--	--	--	--
	100%	100%	--	--	--	--	--	--

¹⁾ Nach Vierteljahrshefte d. St. d. Dt. R. Erg. IV. zu 1916, Berlin 1918

Nach dieser Statistik ist zunächst einmal die Überzahl des männlichen Geschlechtes über das weibliche um rund 500 festzustellen. Eine Tatsache, die sich in der Nachkriegszeit wesentlich verändert hat. In der Hauptsache verteilen sich die Frauen auf die freien Berufe (1698); ohne Berufsangabe wurden 772 gezählt, während 649 als Hausangestellte bei der Herrschaft lebten. Die Frauen ohne Hauptberuf machten 1911 mit 2630 mehr als die Hälfte aller in Italien Anwesenden aus.

Die Rubrik Handels- und Versicherungsgewerbe, zu der auch die Schank- und Gastwirtschaftsbetriebe zu rechnen sind, weisen die grösste Zahl auf. Und zwar entfallen knappe 2/3 auf die Angestellten, während die Selbständigen ein gutes Drittel ausmachen. Darunter sind in der Hauptsache Handelsunternehmer wie Grosskaufleute, Versicherungsleiter, auch Inhaber von Hotels und Gastwirtschaften zu verstehen. Die Angestellten dürften in der Mehrzahl ebenfalls im Hotel- und Restaurationsbetrieb zu suchen sein; diese waren Jahrhunderte hindurch zum grossen Teil in deutschen Händen. Anders ist die Verteilung in der Industrie. Im Vergleich mit der vorherigen Rubrik ist die Zahl der Selbständigen prozentual nur wenig zurückgegangen: von 32,7 auf 31,2. Dagegen ist ein starkes Sinken der Angestellten zu beobachten; von 940 auf 372 oder um 30,9 %. Damit im Zusammenhang steht der starke Anteil, den die Arbeiter in der Industrie ausmachen; speziell in der Eisen- und Stahlindustrie, bei der Herstellung von Maschinen, in der optischen und chemischen Industrie bestand die Forderung nach geschulten, gewissenhaften Arbeitern; als solche kamen nur Deutsche in Frage. In den Industriezweigen "in denen es darauf ankam, auch im Kleinsten

sauberste Arbeit zu liefern", war das Betätigungsfeld der deutschen Arbeiter. Sonst hatten sie nur geringe Beschäftigungsmöglichkeit in Italien, da die einheimischen Arbeiter wesentlich billigere Kräfte waren.

Bei den landwirtschaftlichen Berufen besteht eine nur schwache Beteiligung der Deutschen. Desgleichen im Verkehrswesen.

Die zweite Hälfte der Übersicht umfasst ausser Rentenverzehrern und solchen ohne Hauptberufsangabe in der Hauptsache die freieren Berufe, sowie Hausangestellte. Die Berufslosen, die eigene Vermögen oder ihre Pensionen verlebten, machen rund 5000 aus. Selbst, wenn man hier die 1300 Personen abrechnet, die weniger als ein Vierteljahr in Italien leben, so bleibt doch noch die Summe von 3700, also über 1/3 des Gesamtdeutschtums, das den italienischen Arbeitsmarkt überhaupt nicht belastet hat. Hierzu sind auch die Gelehrten und Künstler, sowie die Ärzte zu rechnen, die ihren Aufenthalt in Italien mit eigenen Mitteln bestritten. Sie stehen in der sechsten Rubrik. Bei den freien Berufen überwiegen, wie schon betont, die Frauen, die als Erzieherinnen und Hausangestellte in Italien sehr geschätzt waren.

Ein zweites, sehr erwähnenswertes Kapitel ist die Vormachtstellung des deutschen Kapitals in Italien, das ein wesentlicher Stützpunkt der deutschen wirtschaftlichen Unternehmungen waren. Infolge der Kapitalsschwäche des geeinten Italien war ein wirtschaftlicher Aufschwung nur mit Hilfe des tatkräftigen Auslandes möglich. In der Hauptsache handelt es sich damals um Deutsche und schweizerische Geldanlagen. In Verbindung damit erfolgten in vermehrtem Masse eigene deutsche und schweizerische Handelsniederlassungen in Italien.

Das berühmte und berüchtigte Organisationstalent der Deutschen und ihre lebhaftige Wirtschaftsgestaltung brachten auch das Kreditwesen Italiens zum Grossteil in ihre Hände. Mit deutschem, österreichischen, Schweizer und französischem Kapital ging man um 1890 an die Gründung der "Banca Commerciale d'Italia", die mit Unterstützung deutscher Grossbanken zum italienischen Bankinstitut ausgebaut wurde. Bald verstand sie es durch geschickte Manipulationen sich einen bedeutenden Einfluss auf die gesamte italienische Wirtschaft zu sichern. Deutschland konnte an einen wirtschaftlichen Aufschwung Italiens ja nur interessiert sein, da sich ihm bei zunehmendem Wohlstand Italiens wieder neue Absatzgebiete erschlossen; Deutschland verstand durch prompte und billige Lieferungen, durch geschickte Reklame seiner deutschen Vertreter in Italien sich das Vertrauen Italiens zu sichern und schloss es dadurch nur noch fester an sich.

Dem immer mehr erwachenden italienischen Nationalismus war jedoch diese intensive wirtschaftliche Bindung an Deutschland ein Dorn im Auge, und er kämpfte mit allen Mitteln um die Emancipation der italienischen Banken. Oft genug arbeiteten die Deutschen ihnen dabei noch in die Arme, indem sie sich wenig taktvoll als die Herren Italiens aufspielten und so die Abneigung, schliesslich den Hass des Volkes auf sich lenkten. Die Beziehungen Italiens auf zu seinem deutschen Bundesgenossen lösten sich, wurden korrekt höflich bis deutsch-feindlich. Man hatte genug gelernt und nachgeeifert, man witterte günstigere Verwendungsmöglichkeiten als eine Mitgliedschaft im Dreibund

versprach - und schloss sich an die Entente.

Dass gerade diejenigen Deutschen, die die Verhältnisse nur oberflächlich auf Reisen durch Italien kennenlernten, durch die Überheblichkeit, die sie Italienern gegenüber zur Schau trugen, den Ruf der "Lehrmeister" nicht besserten, hat das ansässige Deutschtum oft genug getadelt. Als man den Fehler endlich einsah, war es leider zu spät.¹⁾

II, A. 3. Kirchliche Verhältnisse.

Einen Blick müssen wir noch werfen auf die kirchlichen Verhältnisse des Vorkriegsdeutschtums. Stärker als in der Heimat offenbarte sich in der italienischen Fremde der Zusammenhang zwischen Religion und Volkstum. Schon bei der Behandlung des mittelalterlichen römischen Deutschtums konnten wir feststellen, dass der Zusammenschluss der Deutschen auf religiöser Grundlage die feste Stütze des Volkstums bildete. Die Verpflanzung des heimatlichen Gottesdienstes war die erste Frucht der Gemeindenbildung. Weit bedeutender aber waren die Möglichkeiten tatkräftigen Dienstes an den deutschen Volksgenossen in der Fremde. Die Reformation zerstörte das einheitliche Bekenntnis der Deutschen und begünstigte dadurch die Tendenz der Absonderung und Eigenbrötelei; in der Tat hat im 19. Jahrhundert religiöse Trennung dem italienischen Deutschtum auf seinem Wege zur Einigung viele Schwierigkeiten bereitet.

1) Vgl. den Abschnitt über die Psychologie der beiden Völker im Anfang der Arbeit.

Die Bedeutung der deutschen kirchlichen Gemeinden beruhte also nicht so sehr in der Pflege deutschen Gottesdienstes als in der physischen und psychischen Unterstützung hilfsbedürftiger deutscher Glaubensgenossen.

Dieser Aufgabe haben sich die katholischen und evangelischen Vereinigungen in Italien mit grosser Hingabe unterzogen. In allen Grosstädten und den bedeutendsten Kurorten entstanden im Laufe des vorigen Jahrhunderts die deutschen Gemeinden teils neue, teils vergrösserten sie sich und schufen umfassendere Einrichtungen.

Gehen wir von Rom aus, so beobachten wir hier die umfassendste Tätigkeit besonders auf sozialcharitativem Gebiet. Neben den deutschen Priesterkollegien, die im Anschluss an S. Maria dell'Anima und S. Maria della Pietà del Campo Santo sich theologischen, archäologischen und kirchengeschichtlichen Studien widmeten, war die Möglichkeit zur Benutzung entsprechender deutscher Fachbibliotheken gegeben; während im deutschen Leseverein neben literarischer Unterhaltung auch Geselligkeit gepflegt wurde.

Wichtiger war die seelsorgerische Betreuung der Gemeindemitglieder und die Bildung charitativer Verbände. Sie regelten die Armenfürsorge und schufen Heime für die deutschen Gesellen, förderten den Zusammenschluss deutscher Kaufleute. Das grösste Verdienst um das Deutschtum erwarben sich die Grauen Schwestern, die sich von Schlesien aus bis tief nach Italien ausdehnten. Diese Niederlassungen zeichneten sich durch Planmässigkeit und Pflege volkstumsbewussten Deutschtums aus. Die Ordensfrauen widmeten sich neben der ambulanten Krankenpflege insbesondere der sozialen Fürsorge. Unterkunftstheime für deutsche

Erzieherinnen, Alters- und Krankenhäuser, hauptsächlich im Dienst für Deutsche entstanden, teils auch für Mitglieder fremder Nationen hoben das deutsche Ansehen sehr. Ganz besondere Fürsorge galt der Erfassung der deutschen Hausangestellten. In den meisten Fällen bildeten die Schwesternheime bald den geistigen Mittelpunkt, der die deutschen Dienstmädchen einte. Sie fanden hier jederzeit ein Unterkommen, wurden in der Suche nach geeigneten Stellen, wie überhaupt in allen Angelegenheiten denkbar gut beraten. Gerade bei der grossen Zahl deutscher Mädchen in italienischen Diensten war dieser innere Zusammenhalt sehr wichtig. So hat die Arbeit der Grauen Schwestern von der hlg. Elisabeth viel zur Erhaltung des Deutschtumsbewusstseins beigetragen. Auch die von ihnen geführten Fremdenpensionen atmen deutsche Gastlichkeit und Gediegenheit¹⁾. Andere katholische Ordensfrauen machten sich mehr um das Mädchenschulwesen verdient, wieder andere widmeten sich der Pilgerverpflegung.

Ähnlichen Charakter hatten die Niederlassungen in Venedig, Mailand, Genua, den Rivierakurorten S. Remo, Nervi, Rapallo, in Gardone, Florenz, in Neapel und Palermo. Das katholische Deutschtum Neapels weist nächst Rom das höchste Alter auf; es geht auf die Bruderschaft von 1586 zurück, die sich zumeist aus Bäckern zusammensetzte, aber doch alle Deutschen, gleich welchen Standes erfasste. Ihre Ziele lagen nur auf religiös-charitativem Gebiet. Seit 1622 war die Bruderschaft der römischen

1) Die Wohltat solch deutscher Ruhepunkte in Italien konnte ich bei meinem Aufenthalt in Rom und Florenz selbst erfahren. Man konnte hierbei die Wichtigkeit dieser Heime für Deutsche, die für längere Zeit in Italien weilen, ganz besonders einsehen. Ohne diesen Stützpunkt wären sie dem Deutschtum wohl bald verloren.

Erzbruderschaft angegliedert und genoss die gleichen Privilegien.

Von besonderer Bedeutung für die Deutschen Neapels war noch das Seemannsheim, das die deutschen Seeleute vor Ausbeutung im fremden Land bewahrte. Im übrigen finden wir hier die gleichen Vereine zur Unterstützung der Armen wie in Rom und den anderen Städten¹⁾.

Das vor dem Krieg blühende Gemeindeleben in Palermo betätigte sich ganz in gleicher Weise.

Auch die evangelischen Gemeinden unterstützten deutsches Volkstum in mannigfacher Weise, hauptsächlich in Mailand befanden sich zahlreiche Protestanten, die durch die Gunst der wirtschaftlichen Verhältnisse eher in der Lage waren, Hilfe zu leisten als solche in Gemeinden, in denen sie nur schwach vertreten waren. Dasselbe galt von der evangelischen Gemeinde in Neapel, die an Zahl die erste Stelle der evangelischen Gemeinden Italiens einnahm. Sie bestand mit allen Nebengemeinden aus ca. 4000 Seelen. Hier wurden auch Altersheime und ähnliche Institutionen gegründet und erhalten. In Sizilien musste eine deutsche Gemeinde aus finanziellen Gründen aufgelöst werden.

Die deutsche Pfarre in S. Remo ermöglichte durch freiwillige Spenden den Bau des Kaiser-Friedrich-Krankenhauses daselbst, dem 1881 eine kleine Kirche angebaut wurde.

Ähnlich wie in Rom ging auch in Florenz die evangelische Gemeinde aus der preussischen Gesandtschaft hervor. Eigentum der Gläubigen war das Heim für deutsche Erzieherinnen und Kindergärtnerinnen.

1) Näheres über die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen in Italien bringt "Jahrbuch des Reichsverbandes für das katholische Auslandsdeutschtum" 1926, 27, 28, 29, 30.

Dieser "Auszug" aus dem kirchlichen Leben der Deutschen vor dem Weltkrieg kann nur ganz schwach all das andeuten, was geleistet worden ist. Es liegt zum Teil auch in der Natur der kirchlichen Caritas, dass sie nicht so registriert werden kann, wie es vielleicht wünschenswert wäre. Jedenfalls haben die Deutschen in den meisten Fällen in ihrer Kirche den nötigen Rückhalt für ihr (deutsches) Volksempfinden gefunden. Die deutschen Katholiken waren infolge der Übernationalität ihrer Religion vielleicht stärker als die Protestanten den Gefahren der Italianisierung ausgesetzt. Jedoch begegnete/^{man} besonders nach den Anregungen des derzeitigen Rektors des Campo Santo, Prälat Dr. Anton de Waal¹⁾ durch systematische Unterstützung der Deutschen kirchlicherseits dieser Gefahr. Die ganze Tätigkeit der kirchlichen Organisationen innerhalb der verschiedenen Gemeinden musste vollkommen aus eigenen Mitteln bestritten werden. Zuschüsse von Seiten der deutschen Regierung erhielten sie nicht, ausgenommen bei ganz besonderen Anlässen. Die Deutschen in Italien, wie die im übrigen Ausland, hatten es hierin schlechter als die Auswanderer Englands oder Italiens beispielsweise.

Diese Mutterländer erkannten rechtzeitig, was es hieß, fördern und helfend hinter ihren Auswanderern zu stehen; sie wussten, dass diese dann leichter ihre Eigenart verteidigen könnten und auch würden. Bei den Deutschen fehlte das stärkende Bewusstsein der Verbundenheit mit dem Mutterland jedoch sehr; das erschwerte ihre Stellung. Der Mangel einheit-

1) Über die Tätigkeit und die Verdienste dieses Mannes vgl. Jahrbuch des Caritasverbandes, 1-3, 4-6, Freiburg i. B., 1907-1918.

licher Fühlungnahme mit der Heimat machte die innere Zersplitterung des Deutschtums, die in Rom besonders stark ausgeprägt war, eher verständlich, aber nicht entschuldbar. Das Deutsche Reich hat erst durch die schwere Schule des Weltkrieges gehen müssen, um sein Verschulden einzusehen. Nach den bisherigen Erfahrungen war die Lehre nicht umsonst; aber man wird mit allem guten Willen bestrebt sein müssen, nicht früher oder später wieder in den alten Fehler zurückzufallen. Der Deutsche darf nicht mehr vergessen, dass er im Ausland mehr als Privatperson ist; er muss bedenken, dass er das Bild seines Vaterlandes modeln hilft. Andererseits darf der deutsche Staat die kulturelle Bedeutung der Auslandsdeutschen nicht verkennen. Er muss alles tun, um eine überstaatliche Kulturpolitik zu treiben; er muss dann aber auch den berufenen Mittler, den Auslandsdeutschen, in seinem deutschen Volksbewusstsein stärken und ihm jederzeit Halt sein.

II, B. Kulturelles Wiederaufleben des Deutschtums nach dem
Weltkrieg.

1.) Die wirtschaftlichen Voraussetzungen und
Verhältnisse.

Durch den Krieg wurde der Entwicklung des Deutschtums ein vorläufiges Ende bereitet. Mit ganz wenigen Ausnahmen flüchteten die Deutschen unter Zurücklassung ihres Eigentums in die Heimat. In diesen Jahren gewannen sie wieder engere Fühlung mit ihrem Vaterland. Moralisch gestärkt, materiell aber sehr schwer geschädigt wandten sie sich allmählich wieder ihrer Wahlheimat zu. Den Hauptgrund zu dieser Rückkehr bildete die Sorge um das zurückgelassene Eigentum, für welches der italienische Staat am 21.V. 1915 den Schutzvertrag gekündigt hatte¹⁾. Der Verlust des einstweiligen Verfügungsrechtes erschwerte die Rückkehr ausserordentlich. Hierzu kamen die allgemeinen wirtschaftlichen Misstände, die eine ständig steigende Wohnungsnot und Teuerung der Lebensverhältnisse zur Folge hatten. Kurzum: der Kampf um den Wiederaufbau stellte hohe Anforderungen an die Deutschen.

Mit bewundernswerter Ausdauer ertrugen sie die endlos hingezogenen Verhandlungen über das Schicksal ihres Eigentumes²⁾, das sie teilweise durch besonderes Entgegenkommen Italiens durch Rückkaufsrecht wieder erwerben konnten. So war es nicht

1) Vgl. Grothe, Schicksale und Entwicklung d. Auslandsdeutschtums, Jahrbuch d.V.D.A., 1922.

2) Über die Verhandlungen betr. des deutschen Privateigentums unterrichtet fortlaufend das "Nachrichtenblatt des Reichswanderungsamtes", Berlin 1919, /22.

selten der Fall, dass die Zurückgekehrten gegen regelrechte Miete ihre Möbel, sogar die Kleider benutzen durften. Die Wohnungen waren in vielen Fällen zerstört oder beschädigt, meistens aber infolge der grossen Wohnungsnot beschlagnahmt, sodass viele der zurückwandernden Deutschen in der ersten Zeit in Hotels wohnen mussten. Im Oktober 1920 wurde von der italienischen Regierung die Freigabe des "kleinen Eigentums" verfügt, d.h. Eigentum im Werte bis zu 50.000 Lire sollte den Deutschen wiedererstattet werden. Diese von Italien als soziale Tat gestempelte Bestimmung brachte jedoch den Deutschen so gut wie keine Erleichterung, denn erstens waren die Geldbeträge von der Wiedergabe ausgeschlossen; zweitens war infolge der Geldentwertung die Summe viel zu gering veranschlagt (nach Vorkriegskurs gerechnet waren die 50.000 Lire nur 15.000 Goldlire wert, die Wiedererstattung war also nur äusserst gering). Schliesslich war noch die Bedingung daran geknüpft, dass die Betreffenden keinerlei Besitz in Deutschland haben durften.

Man sieht schon aus diesen wenigen Beispielen, dass der Kampf um den Wiederaufbau der blossen Lebensmöglichkeiten schwere Opfer gefordert hat. Auch die allgemeine schlechte Wirtschaftslage in den italienischen Großstädten wirkte sich natürlich auf die Deutschen aus. Sie hatten zunächst um ihren eigensten Besitz lange, zermürbende Verhandlungen zu führen, ausserdem galt es, den Berufskampf wieder aufzunehmen. Es ist klar, dass Italien alles versuchte, um sein Wirtschaftsleben von fremden Einflüssen frei zu halten. Die Beschäftigungsaussichten in den Jahren 1920/21 waren dementsprechend für die deutschen Rückwanderer sehr gering. Besonders

die Angestellten im Bankfach bekamen das sehr zu spüren: die Nationalisierung dieser Institute war ja einer der Hauptzwecke der italienischen Regierung gewesen. Es lag noch ein zweiter Grund vor, die reichsdeutschen Bewerber abzuweisen, oder wenigstens zurückzustellen: man bevorzugte bei Neueinstellungen die neuen deutschsprachigen Staatsbürger, die Südtiroler; auf diese Art entfernte man sie (damals noch) unauffällig aus ihrer deutschen Umgebung und konnte ihre Erfahrungen ohne Schaden nutzbringend verwenden; Leitung und Kontrolle blieben ja in italienischen Händen.

Auch gegenüber der ausländischen Ärzteschaft wurden von Italien verschärfte Bestimmungen in Anwendungen gebracht, nach denen nur Ärzte derjenigen Länder anerkannt werden sollten, die auch italienische Ärzte ohne besondere Prüfungen zuließen. Das war nur in England und Japan der Fall. Alle anderen Ärzte, die wieder eine Praxis ausüben wollten, mussten sich an einer italienischen Universität durch ein in italienischer Sprache abgelegtes Examen die Berechtigung neu erwerben¹⁾.

Ausserdem wirkte für die deutschen Ärzte die geringe Anzahl der 1921 wieder ansässigen Landsleute hemmend, denn nur diese kamen zunächst als Patienten in Frage. Auch für deutsche Zahnärzte bestanden wenig Aussichten zu dieser Zeit.²⁾

Alle Berufszweige, in denen Deutsche gearbeitet hatten, wurden von Einheimischen besetzt. Dennoch oder vielleicht

1) Nachrichtenblatt d. Reichswanderungsamtes, II, 1920, S. 561, III, 1921, S. 50/51.

2) Nachrichtenblatt d. Reichswanderungsamtes, III, 1921, S. 250 ff.

gerade deshalb konnte aber in vielen Fabriken der Wunsch nach deutschem, technischen Personal nicht ganz unterdrückt werden. Die italienischen Arbeiter und Ingenieure versagten sehr oft. Ebenso deuteten die Ausfuhrverhältnisse auf baldige Besserung der deutsch-italienischen Beziehungen hin: der Wunsch nach deutschen Waren wurde in der italienischen Bevölkerung wieder lauter. Dieses alles zeitigte ein Wiederaufleben des Berufes der Vertreter, des kaufmännischen Reisenden. Allerdings musste gerade in ihm weitgehend auf die italienische Einstellung eingegangen werden, insofern nämlich, als der Italiener nur das kauft, was er vor sich sieht. Auf Bestellungen und spätere Zusendungen lässt er sich auch bei grösster Billigkeit der Waren nicht ein.

Die ersten Hoffnungen auf einigermaßen erträgliche Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse lockten viele Deutsche wieder nach Italien. Unter ihnen fanden sich auch viele Neulinge, die umso lieber die Heimat verliessen, als diese selbst in schweren wirtschaftlichen Krisen lag. Ein Unterkommen fanden in der Regel aber nur die, die einen Vertrag vorweisen konnten. Das waren im italienischen Interesse aber die wenigstens. Man sah staatlicherseits die Einstellung gelernter deutscher Arbeiter in den verschiedenen Industriezweigen solange gerne, als sie Neuanlagen einzurichten hatten oder italienische Arbeiter unterwiesen. Dann war ihre Aufgabe jedoch beendet. Von einem - wenigstens teilweise - bodenständigen deutschen Arbeitertum kann in der Nachkriegszeit also nicht mehr gesprochen werden. Vor dem Krieg bestand z.B. eine solche Arbeiterkolonie bei Dalmine, bei Bergamo; ab 1909 unterhielt die deutsche Belegschaft

der Mannesmannröhrenwerke sogar eine deutsche Schule, die 1913/14 10 Schüler zählte¹⁾.

Wieder günstiger liessen sich die Aussichten für junge deutsche Kaufleute an, die meist deshalb von italienischen Firmen gesucht wurden, weil sie Vertretungen deutscher Firmen innehatten. (Mailand, Genua, Turin, Palermo, Catania und Messina, weniger stark in Florenz). Diese Berufe suchten namentlich entlassene deutsche Offiziere auszuüben, sie überfluteten Norditalien geradezu als Vertreter²⁾.

Alles in allem aber nahm der Zuzug deutschen Elementes nach Italien wieder stärkeren Umfang an. Da der italienische Bedarf unter solchen Umständen bald gedeckt war, führte das in kurzer Zeit zu einem Überangebot von deutschen Kräften. Alle Warnungen der Italien-Deutschen, auf keinen Fall die Reise nach Italien zu unternehmen, ohne im Besitz eines festen Vertragsabschlusses zu sein, verhalten ungehört. Dasselbe galt auch von den weiblichen Zuwanderern, die hauptsächlich als Hausangestellte und als landwirtschaftliche Hilfsarbeiterinnen in Italien Stellung suchten.

Handwerkliche Berufe (Goldschmiede) boten ebenfalls keine guten Verdienstmöglichkeiten, da italienische Fachleute bereits über den Bedarf vertreten waren. Ausserdem ist nicht zu vergessen, dass die gewerkschaftlichen Einrichtungen, die schützenden Organisationen in Italien fehlten, die deutschen Handwerker

1) Gleichfalls bestand eine deutsche Schule für Arbeiterkinder in Saronno bei Mailand, die Arbeiter waren meist in einer grossen Spitzenfabrik, zum kleineren Teil in Niederlagen der Estlinger Maschinenfabrik u.a.m. Die Schule war in einem Arbeiterhaus der Fa. Torley & Co. untergebracht, die ihren Arbeitern, deren Kinder die Schule besuchten, Sonderzuschüsse gewährte. Die Angaben über die Zahl der deutschen Kinder schwankten zwischen 12 und 30. (1913/14). Vgl. Deutsche Schule im Ausland, 13. Jahrg., S. 464 u. Deutsche Schule im Ausland, 22. Jahrg. S. 107.

2) Zur lohnenden Ausübung fehlten ihnen jedoch alle Voraussetzungen. In erster Linie die Fähigkeit des richtigen Umganges mit den Italienern.

waren also der Willkür ausgesetzt im Bezug auf Preisgestaltung, abgesehen davon, dass ein Zusammenschluss auf kirchlich-nationaler Grundlage, wie ihn die deutschen Handwerker im Mittelalter genossen, jetzt unmöglich war. Die teureren Lebensverhältnisse taten ein Übriges, um die Not der bereits arbeitslos gewordenen Deutschen noch zu steigern. Hier mussten die deutschen Hilfsvereine in Tätigkeit treten, um das Schlimmste abzuwenden.

So bildete die allgemeine Wirtschaftslage Italiens im Verein mit den einschränkenden Bestimmungen, die besonders die Deutschen trafen, das Hindernis für die Wiedereinwanderung aller Vorkriegsdeutschen nach Italien. Die verschiedenen Bestimmungen hatten selbstverständlich in erster Linie die Aufgabe, den italienischen Arbeitsmarkt den Einheimischen offen zu lassen. Trotzdem dürften sie nicht als nur wirtschaftliche Massnahme gewertet werden, sondern man muss auch die Nationalisierungsbestrebungen der Italiener in Betracht ziehen, die eine nochmalige Durchsetzung ihres Wirtschaftslebens vom deutschen Element unter allen Umständen vermeiden wollten. Infolgedessen nahm die zahlenmässige Stärke des Deutschtums nur mehr allmählich zu. In seiner Gesamtheit kehren als Hauptberufsgruppen Hausangestellte und Handlungsgehilfen, in vermindelter Zahl technische Angestellte, selbständige Unternehmer bzw. Firmenvertreter immer wieder.

An bestimmten Stellen kommen zu diesen noch Angehörige der freien Berufe hinzu. So in Florenz hauptsächlich Künstler und Wissenschaftler, in Rom gleichfalls Gelehrte, Künstler, Beamte an wissenschaftlichen Instituten, und in grosser Zahl Kleriker; in Neapel bildete das Deutschtum eine kleine Stadt

für sich. Die deutsche Einwohnerschaft kann hier in die zwei Gruppen eingeteilt werden: Gelehrte und Personal der Zoologischen Station, die 1882 von A. Dohrn gegründet wurde, zweitens die Haus-, Büro- und Hotelangestellten, in der Hauptsache weibliches Personal, da für Männer die wirtschaftlichen Verhältnisse hierzu schlecht sind. Soweit die unzulänglichen amtlichen Statistiken zutreffen, machen die männlichen Hotelangestellten und die in kaufmännischen Betrieben etwa 1/5 der weiblichen aus¹⁾.

Nicht berücksichtigt ist bei dieser Aufzählung der nach kurzer Pause wieder einsetzende Strom deutscher Touristen und Erholungssuchender, der im Jahre 1924 70.000 betrug (Engländer 110.000, Franzosen 100.000, Amerikaner 90.000.) Im hlj. Jahr 1925 dagegen standen die Deutschen mit 186.000 an erster Stelle. Ihnen folgten dann die Engländer mit 122.000, Nordamerikaner mit 112.000, Franzosen mit 175.000.²⁾

Wie gesagt, finden sich die Deutschen in wirtschaftlichen Berufen besonders stark in Norditalien. So hat auch in Mailand die 1921 begründete deutsch-italienische Handelskammer³⁾ ihren Sitz. Sie dient zum Ausbau der Handelsbeziehungen beider Länder und befasst sich hauptsächlich mit dem Nachweis von Absatzgelegenheiten, Beratung in Verkehrs- und Wirtschaftssachen,

1) Vgl. Jahrbuch des Reichsverbandes für das katholische Auslandsdeutschum 1926.

2) Vgl. Der Auslandsdeutsche, VIII, 1925, S. 102 u. IX, 1926, S. 96.

3) Nachrichtenblatt, a.a.O., IV, 1922, S. 444.

Angabe von Berufsmöglichkeiten u.s.w. Mit Wirkung vom 15. Mai 1933 ist zwischen Deutschland und Italien ein Abkommen getroffen worden, dass ein Entgegenkommen für die Deutschen bedeutet; ungeachtet der Lage des italienischen Arbeitsmarktes können deutsche Arbeitnehmer zwecks weiterer beruflicher und sprachlicher Ausbildung um Anstellung in Italien ansuchen. Bei Zusage des Arbeitgebers auf Beschäftigung, wird Aufenthalt für 1 Jahr genehmigt. Allerdings wird die Forderung gestellt, dass der Arbeitnehmer nicht unter 18 und nicht über 30 Jahre alt sein soll.¹⁾ So ist wenigstens eine, - wenn auch geringe - Möglichkeit vorhanden, eine Reihe junger deutscher Leute für ein Jahr nach Italien zu schicken. Wenn sie mit offenen Augen die Gelegenheit wahrnehmen, so werden sie den Wiederaufbau des ansässigen Deutschtums tatkräftig unterstützen und nach ihrer Rückkehr in die Heimat nicht nur reicher an beruflichen Kenntnissen sein, sondern auch in die wirklichen Verhältnisse einer bedeutenden Gruppe des Auslandsdeutschtums einen gründlichen Einblick gewonnen haben. Für die fruchtbringende Verbindung zwischen dem Auslandsdeutschtum und dem Mutterland ist ein derartiges Verhältnis nur zu begrüßen.

II, B. 2. Beziehungen zum Mutterland.

Nach dem Krieg sind erfreulicherweise die Beziehungen zwischen der deutschen Heimat und den Deutschen in Italien wieder enger geworden. Man hat Verständnis dafür bekommen, dass dem

1) Der Auslandsdeutsche, XVI, 1933, No. 13.

Deutschtum im Ausland in jeder nur möglichen Weise der Rücken gestärkt werden muss. Es kam das sowohl in moralischer als auch finanzieller, schliesslich auch kulturpolitischer Weise geschehen. So machten sich gleich nach dem Kriegsende deutsche Musiker auf eine Italienturnée und brachten deutsche Musik in den oberitalienischen Städten vorzugsweise zu Gehör. Das waren Ereignisse, von denen die deutschen Kolonien gerade in dieser schweren Zeit lange zehrten. Sie liessen^{sich} stolz als Deutsche fühlen, angesichts der beifallfreudigen Italiener.

Fast innerhalb jeder einzelnen deutschen Kolonie bestehen - wie wir noch sehen werden - auch monatliche Vortragsabende, auf denen öfter Persönlichkeiten aus dem Reich die gegenseitigen Beziehungen von Neuem anregen und verstärken. Ausserdem bestehen von deutscher Seite aus Vergünstigungen, die ~~es~~ ermöglichen, dass die Deutschen neben den guten schnellen Verbindungswegen (Neapel-Rom-Florenz-Bologna -Verona-Innsbruck-Berlin, Rom-Mailand-Basel, um nur die zwei hauptsächlichsten zu nennen) auch ~~noch~~ Fahrpreiserlässigung auf deutschen Strecken öfter die Reise nach der Heimat ermöglichen.

II, B, 3. Die deutsche Schule.

Einen wesentlichen Faktor zur Hebung deutschen Ansehens und zur Stärkung des nationalen Selbstgefühles bildete von jeher die deutsche Schule in Italien. In erster Linie sah sie ihre Aufgabe in der Erhaltung und Pflege der Muttersprache, in der Stärkung deutscher Art und Sitte, in der Vermittlung deutschen Geisteslebens; der so nach Wesen und Erziehung deutsche

Nachwuchs erwarb sich daneben auch eine gründliche Kenntnis seines Gastlandes und -volkes und dessen Sprache. Man war sich klar, dass nur beste Ausbildung gut genug war für die heranwachsende deutsche Generation. Deshalb strebte man unablässig danach, das deutsche Schulwesen zu verbessern und auszubauen. Leider zeigte die deutsche Regierung vor dem Krieg wenig Anteilnahme an diesem Bestreben der Deutschen. Das war umso kurz-sichtiger, als die Früchte einer guten Ausbildung ja nicht nur der Kolonie, sondern der ganzen deutschen Wirtschaft zugute kamen.¹⁾ Von 1860 ab hatten die Deutschen ihren Kindern in den verschiedenen Städten Schulen eingerichtet unter grossen Schwierigkeiten. Die finanzielle Unterhaltung lag ganz auf der deutschen Kolonie, in der meist ein Schulverein die Interessen der Schule vertrat. Die Zuwendungen²⁾ von Seiten des deutschen Reiches waren ganz gering. Auch die Lehrerfrage war nicht zur Zufriedenheit geregelt.³⁾ Trotz aller Schwierigkeiten be-

1) Ich erinnere nur daran, dass durch genaue Sprachkenntnis sowie der des Volkes und Landes, seiner wirtschaftlichen Interessen, dem deutschen Handel und der Industrie doch unmittelbar in die Hände gearbeitet wurde.

2) In der Regel erhielt die deutsche Schule erst finanzielle Unterstützung, wenn ihr Bestand gefährdet war. Auch im Bezug auf die Lehrmittel war die betreffende Schule meist auf die Wohlthätigkeit der Kolonienmitglieder angewiesen. Schenkungen vom Reich waren zu den Seltenheiten zu rechnen. Infolge der starken Konkurrenz durch andere Auslandsschulen (Schweiz, Frankreich) hatten die deutschen Schulen schon gerade genug Schwierigkeiten; dazu kam dann noch die Schulgeldfrage; sie mussten hohes Schulgeld fordern, um bestehen zu können. Das hielt viele Ausländerkinder ab, die deutsche Schule zu besuchen.

3) Da die Auslandsjahre den deutschen Lehrern nicht angerechnet wurden, hielten sie es selten längere Zeit im Ausland aus. Die Folge war ständiger Wechsel, nur geringe Einsichtnahme in die Verhältnisse der deutschen Kolonie. Lehrer und Schüler wurden kaum warm, dann mussten sie sich schon wieder trennen. Andererseits entwickelte sich auch ein gedehliches Verhältnis, wenn die Lehrer mit den richtigen Voraussetzungen über ihre Aufgaben in einer auslanddeutschen Kolonie nach Italien kamen und im Interesse des

standen in Italien 1913/14 folgende Schulen:

Mailand: Internationale Schule protest.Fam.:	Schüler	227
Mailand: Volksschule d.deutschen Schulvereing.	"	130
Saronno b.Mailand: Volksschule f.deutsche Arbeiterkinder	"	ca. 30
Dalime b.Bergamo:	"	10
Gardone-Riviera:	"	20
San Remo	"	33
Genaa	"	124
Venedig	"	50
Florenz	"	103
Rom	"	190
Neapel	"	167
Palermo	"	ca. 30
<hr/>		
12 Schulen	Schüler:	1.114.

Mailand hatte damals also schon Vorrangstellung, wie es auch nach dem Zusammenbruch durch den Weltkrieg sich wieder zur Kopfstation der deutschen Schulen heraufgearbeitet hat.¹⁾

Unter unendlichen Schwierigkeiten ermöglichten die zurückgekehrten Deutschen ihren Kindern den Besuch deutscher Schulen. In Mailand speziell genossen die deutschen Kinder nach dem Kriege zwar im weitgehendsten Masse die Gastfreundschaft der Schweizer Schule; aber zu grosse Unterschiede mit dem deutschen Lehrplan liessen jedoch immer stärker den Wunsch nach der deutschen Schule ertönen. Verschieden nach Städten, kam es auch zu verschiedenen Zeiten zur Wiedereröffnung; die Wiedereröffnung hing nur von Zugangsmöglichkeit ab, die sich

Fortsetzung der Fussnote 3) auf Seite 104.

Deutschtums mitarbeiteten an seiner Kräftigung. Aber es gehörten opferbereite Menschen dazu, die ihr eigenes Wohl hinten anstellten. An solchen fehlt es auch in Italien nicht. (Einzelheiten siehe die Deutsche Schule im Ausland, Jahrg. 1-24, 1901/33.)

1) Infolge teilweise böswilliger Vernichtung fast aller Akten, ist ein Sonderbericht über die Mailänder Schulverhältnisse nicht möglich.

wiedérum aus den wirtschaftlichen Verhältnissen ergaben. In Anbetracht der Schwierigkeiten, die die Deutschen nach Beendigung des Krieges in ihrer Wahlheimat erwarteten, ist es umso aner kennenswerter, dass die deutschen Eltern mit solcher Ausdauer einen deutschen Schulplan verfolgten bis er Wirklichkeit geworden war. Das war mit der beste Beweis für die zéhe Lebenskraft des deutschen Elementes.

Am ehesten eröffnete die deutsche Kolonie in Rom ihre Schule. Im Februar 1921 begann sie mit 12 Schülern in fremden Räumen wieder Unterricht zu halten. Ihr Träger war der "Deutsche Hilfsverein". Der gute Ruf der Schule hatte ein Ansteigen der Schülerzahl bis auf 95 im Jahre 1925 gebracht. Durch Wiedergabe des eigenen Schulgebäudes schien der Bestand der Schule vollkommen gesichert, als ein neuer Schlag in Gestalt der italienischen Regierungsverordnung über die Deutschen hereinbrach. Er untersagte italienischen Kindern den Besuch fremdsprachiger Schulen. Die italienischen Eltern suchten in vielen Fällen die Erlaubnis durchzudrücken, dass ihre Kinder auch weiterhin die deutsche Schule besuchen dürften. Aber die Regierung blieb bei ihrem Beschluss, und so erlitten alle deutschen Schulen wieder bedeutende Einbussen. In Rom mussten 35 italienische Kinder entlassen werden. Andererseits hatte die Verordnung auch wieder den Vorteil, dass die deutschen Schulen sich nicht mehr dem italienischen Lehrplan anzupassen brauchten. Sie hatten also freie Hand, und eventuelle Hindernisse politischer Art waren von vornherein beseitigt. Jetzt nimmt die italienische Behörde nur in den deutschen Lehrplan und die gesundheitlichen Einrichtungen der Schulen

Einsicht. Dadurch waren auch in den meisten Fällen die Nachteile, die sich in erster Linie finanziell auswirkten, aufgehoben. Wiederum war das kulturpropagandistische Wirkungsfeld der deutschen Schule eingeschränkt, weil italienischen Schülern die Möglichkeit genommen war, aus eigener Anschauung unverfälscht deutsche Art kennenzulernen. Jedenfalls spricht die Tatsache sehr für die Methoden der deutschen Schulen, dass die italienischen Eltern versuchten, den weiteren Besuch ihrer Kinder in deutschen Schulen zu ermöglichen.

Der Schule in Rom geht wie in den meisten anderen Schulen ein Kindergarten voraus. Mit diesem Kindergarten umfasste 1928 die Schule, die bis Untersekunda führt, etwa 70 Schüler. Davon sind Reichsdeutsche 34, Schweizer 19, Österreicher 3; den Rest bilden Angehörige von 8 Nationen; die deutschsprachigen betragen 41; den Glaubensbekenntnissen nach verteilen sich $\frac{2}{3}$ auf Protestanten, $\frac{1}{3}$ auf Katholiken.

Die zweite Schule eröffnete Florenz 1922 mit 19 Schülern. Seit 1925 befindet sie sich wieder in eigenen Räumlichkeiten. 1927 erfuhr sie einen bedeutenden Zuwachs an Schülern durch die Vereinigung mit der Schweizer Schule, die bis zu dieser Zeit an eine italienische Schule angegliedert war. Einschliesslich Kindergarten betrug 1927 die Schülerzahl bis zur Untersekunda 50. In Genua konnte der Schulverein im Oktober 1923 mit 12 Kindern die deutsche Schule eröffnen, die es trotz der im Kriege stark entwickelten Schweizer Schule 1928 bereits zu 46 Schülern brachte. Das wiedererstattete deutsche Schulgebäude zeichnet sich durch Weiträumlichkeit

aus, jedoch entspricht die Schülerzahl ihr noch keineswegs. Die Hälfte der Schüler waren Reichsdeutsche, während Österreicher, Ungarn und Niederländer den anderen Teil bildeten.

Venedig eröffnete 1925 infolge Kindermangel nur einen Kindergarten. Er wurde der 1927 wieder neu gegründeten Schule angegliedert und zählt mit ihr 15 Kinder.

Die grösste deutsche Kolonie konnte erst 1926 ihre Schulpforten wieder öffnen: Mailand. Dafür wurde hier die deutsche Schule sofort ausgebaut zu einer Oberrealschule, die seit 1929 vollberechtigt neben den höheren Schulen in Deutschland steht und zum Universitätsbesuch sowohl in Deutschland als auch in Italien berechtigt. Von anfänglich 50 Schülern stieg sie auf 124 (1928); von ihnen waren 107 Reichsdeutsche, die übrigen Österreicher, Schweizer und meist deutschsprachige Russen, Bulgaren und Tschechen. Nur zwei waren nicht deutschsprachig.

Die zweite deutsche Schule in Mailand ist das 1925 gegründete Instituto Giulia, ein deutsches Lyzeum für Mädchen und Knaben, dem ein Kindergarten und eine dreiklassige Vorschule vorangingen. Die Leitung liegt in Händen der deutschen "Schwestern unserer lieben Frau". Im Zeitraum von 4 Jahren brachte es die Schule von 13 auf 130 Schüler. Nachzutragen wäre noch, dass bei der Oberrealschule in Mailand ein Schülerheim für auswärtige Schüler besteht. 1930 hatte es 15 Insassen¹⁾.

1) Vgl. die Jahrgänge „Deutsche Schule im Ausland“, die über nähere Einzelheiten unterrichten. Was das Internat anbetrifft, so ist es sehr bedeutungsvoll, dass gerade an der einzigen Vollanstalt eine solche Einrichtung entstand. Bei ihrem Fehlen gingen notgedrungen auswärtige Schüler an italienische Schulen, wo sie dem Deutschtum leichter verloren gingen. Das Internat wurde daher von allen deutschen Eltern Italiens sehr begrüsst; sie können nun ohne Schwierigkeiten ihre Kinder von den lokalen deutschen Schulen an die Mailänder Schule zum Abitur übergehen lassen, da der gleiche Lehrplan der deutschen Schulen das ohne weiteres gestattet.

Es bleibt noch Palermo zu erwähnen, das eine kleine deutsche private Schule, ebenso einen Kindergarten nach Bedarf besitzt. 1928 waren Bestrebungen im Gange, mit Hilfe des deutschen Schulvereins eine ständige deutsche Schule zu errichten. In der folgenden Tabelle, wie auch aus den bisherigen Angaben, ist ersichtlich, dass für das Gedeihen der deutschen Schule in der Hauptsache Bodenständigkeit der Deutschen ausschlaggebend ist. So hat Mailand z.B. die berechtigte Hoffnung, seine Stellung als Kopfstation der deutschen Schulen in Italien zu bewahren; hier ist im Kaufmannsstand Gelegenheit neuen Zuzuges aus der deutschen Heimat gegeben, auch werden in Mailand die meisten deutschen Kinder geboren.

Gerade umgekehrt ist das Verhältnis in Rom. Ein grosser Teil der Deutschen setzt sich dort aus Geistlichen, Künstlern und Gelehrten zusammen, die sich mehr vorübergehend in Rom aufhalten. Koloniebildend wirken sie also nicht. Ähnlich ist das Verhältnis in Florenz, wo nicht dauernd ansässige Künstler, Wissenschaftlicher und Hausangestellte das Hauptkontingent stellen. Ein nennenswerter Zuzug aus Deutschland dürfte infolge mangelnder Industrie ebenfalls kaum zu erwarten sein. Die deutsche Schule hat aber trotzdem Daseinsberechtigung, da sie die Kinder oben erwähnter Berufsgattungen weiterbildet, sodass sie bei späterer Rückkehr nach Deutschland keine Bildungslücken aufweisen.

Sehr wenig ansässiges deutsches Element weist auch Genua auf. Die deutsche Schule ist daher in der Hauptsache auf Kinder aus Nachbarorten und Fremdnationale angewiesen. Im wesentlichen ist das Erstarken der deutschen Schulen also von der

Grösse und Beständigkeit der Kolonie abhängig. (Finanzielle Erleichterung für den Einzelnen bei grösserer Anzahl der Kolonienmitglieder).

Die deutschen Schulen in Italien

nach dem Stand vom Oktober 1931: 1)

	Florenz	Genua	Mailand Chr.Sch.	Mailand	Palermo	Rom	Turin	Venedig	Gesamt
Hauptaml. dt.Lehrer	4	5	9	13	1	3	2	3	40
Hauptaml. It.Lehrer	-	1	2	1	1	2	1	1	9
Hilfslehrer incl.Geistl.	6	3	3	3	-	4	-	1	20
Schülerzahl ohne Kdgtn.	66	91	217	182	13	74	19	23	685
Schülerzahl im Kdgtn.	16	7	-	23	-	-	6	7	59
Evangclisch	40	34	115	12	3	37	19	17	279
Röm.-kath.	25	57	51	190	9	27	5	12	376
Sonstige	17	7	51	8	1	10	1	1	91
Reichsdeut- sche	19	32	140	54	5	40	19	18	327
Sonstige mit dt.Mutterspr.	32	23	40	43	4	16	2	5	165
Sonstige ohne dt.Mutterspr.	31	43	37	108	4	18	4	7	252
Schülerheim-	-	-	ja	ja	-	-	-	-	2
Gesamtzahl der Schüler:	82	98	217	205	13	74	25	30	744

1) vgl. Deutsche Schule im Ausland, Jahrg. 23, 1931, S. 397.

Im Vergleich mit dem Vorhergesagten hat sich in der Zeit von 1928 bis 1931 noch Einiges geändert, aber man muss bei den auslanddeutschen Kolonien immer berücksichtigen, dass dort nicht die für die Heimat geltenden Maßstäbe angelegt werden dürfen. So können im Ausland in kurzer Zeit Kindergärten eröffnet und auch aufgelassen werden; es hängt alles von der jeweiligen Zahl der Kinder ab. Werfen wir noch einen Blick auf die Verteilung des reichsdeutschen Elementes, so finden wir es am stärksten in Mailand in der Ober-Realschule mit 140 Schülern vertreten. Im Istituto Giulia dagegen ist sein Anteil mit 54 nur schwächer, zusammen mit fremdstaatlichen Kindern deutscher Muttersprache erreicht das deutsche Element mit 97 noch nicht einmal die Zahl derer mit nichtdeutscher Muttersprache, nämlich 108. Das fremdsprachliche Element kommt in dieser Schule mit deutscher Leitung deshalb besonders stark zum Ausdruck, weil es die einzige Schule ist, die italienische Schüler besuchen dürfen. (In der Oberrealschule Reichsdeutsche: 140 plus Deutschsprachige: 40 - zusammen 180 gegen 37 Nicht-Deutschsprachige!)

Wenn man die Entwicklung des deutschen Schulwesens im Nachkriegsitalien überblickt, muss man feststellen, dass die Opfer der deutschen Kolonien für die Volkstumsgetreue Erziehung ihrer Kinder schon erfreuliche Früchte getragen haben. Wenn auch die Zahl der Vorkriegsschulen und Schüler nicht erreicht worden ist, so wiegt die Qualität das wieder auf. Vor Allem ist eine grössere Unterstützungsmöglichkeit bei weniger Schulen vorhanden, sodass diese immer besser fundiert und ausgebaut werden können. Im Wesentlichen hängt das von der wirtschaftlichen Lage ab, ob und in welchem Umfange deutsche Familien in Italien wieder zuziehen können.

Die vergangenen Jahre haben der Wiederaufbauarbeit des Deutschtums genug Hindernisse in den Weg gelegt, aber dennoch-und

vielleicht gerade deshalb gelang es, sein wichtigstes Organ zu kräftigen; ja noch mehr: dank der einmütigen Hilfe aller Deutschen in Italien erlangte die deutsche Schule eine zentrale Stellung im Leben der Kolonie, sie wurde die Triebkraft, das Herz der volksdeutschen Gemeinschaft, von dem alles Lebendige ausging und in dem es seinen Endpunkt fand. Es ist erfrischend zu lesen, wie die deutsche Lehrerschaft im Verein mit den Kindern das gesellige Leben der Kolonie bereichert, im Vereinsleben durch Vorträge und andere Darbietungen anregend wirkt und mit allen Kreisen der Kolonie verwächst.¹⁾ Die Lehrerschaft der deutschen Schulen in Italien hat sich seit 1927 zusammengeschlossen im "Landesverband deutscher Auslandslehrer in Italien", der jährlich einmal zusammenkommt und zu wichtigen Fragen gemeinsam Stellung nimmt. Durch diese Massnahme ist über den örtlich bedingten Verschiedenheiten eine Einheitlichkeit in allen wesentlichen Schulfragen gesichert, die vom völkischen wie vom erzieherischen Standpunkt sehr begrüßenswert ist.

Die deutschen Schulen in Saronno, Dalmine, Gardone-Riviera, San Remo konnten nicht wieder eröffnet werden. Sie sind auch nicht von so grosser Bedeutung wie die anderen, da es sich bei ihnen teilweise um aufgelassene deutsche Arbeitersiedlungen handelt (Dalmine, Saronno), teils um Erholungsorte, die von Reisenden mit kürzerer oder längerer Aufenthaltsdauer besucht werden.

In Neapel ist das Verhältnis anders. Die deutsche Schule ging bei Kriegsausbruch in Schweizer Hände über. Da eine erneute Einflussnahme der Deutschen auf die Schule nicht mehr zustande kam, mussten die deutschen Schüler in die Schweizer Schule übergehen,

¹⁾ Vgl. Einzelberichte aus dem Leben der deutschen Kolonien, das in erster Linie von der deutschen Schule mitbestimmt wird. In: "Der Auslandsdeutsche" und "Die deutsche Schule im Ausland".

die einen mehr internationalen Charakter hat. Als zweiter Ausweg blieben nur noch italienische Schulen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die deutsche Schule in Italien ihrer Aufgabe der Pflege des deutschen Gedankens, der volksdeutschen Eigenart nach Kräften gerecht zu werden sucht. Die Art der Schulen ist vollkommen deutsch, das beweisen Unterrichtssprache, Lehrerschaft, Unterrichtsstoff und Lehrverfahren. Irgendwelche Zugeständnisse an den italienischen Staat bestehen nicht, § Schwierigkeiten in der Weiterentwicklung dürften von seiner Seite nicht zu erwarten sein.

II. B. 4. Vereinsleben.

Ein weiteres Beweismittel für die verstärkte Lebenskraft des Deutschtums in Italien bilden die Vereine. Sie sind Ausdruck derart vielseitiger Fähigkeiten und Kräfte, dass wir auch kurz auf sie eingehen müssen. Man wird sagen, Vereinsleben hat immer bestanden, wo drei Deutsche zusammen waren, das ist nichts Besonderes!

In unserem Falle handelt es sich aber um mehr, als um die sogenannte Vereinsmeierei. Vielleicht ist nicht Verein, sondern Organisation die treffendere Bezeichnung. Sie sind wirkliche Organe des Deutschtums, starke Stützen des völkischen Gemeinschaftsgefühles geworden. Die deutschen Vereine in Italien lassen sich in zwei Hauptarten einteilen. Einmal sind es solche, die aus Berufsinteressen heraus erwachsen sind, zweitens handelt es sich um Vereinigungen, die der Wohlfahrtspflege dienen; im Zusammenhang mit ihnen muss man auch die medizinischen Institutionen nennen, die auf sozialhygienischem Gebiet großes geleistet haben und noch leisten. Neben der Bedeutung der verschiedenen Organisationen für das Nationalbewusstsein der Deutschen im Ausland sind sie besonders zur Kul-

turwerbung geeignet; sie stärken auch die Beziehungen der Deutschen untereinander und halten die Verbindung mit den Angehörigen ihres Gastlandes aufrecht.

Die wirtschaftlichen Zusammenschlüsse der Deutschen in Italien sind im "Landesverband der Reichsdeutschen in Italien" vereinigt, der der Spitzenorganisation des "Rates der Deutschen Kolonie" untersteht. In diesen Rat der Deutschen Kolonie entsenden die reichsdeutschen Vereine in Italien je nach der Zahl ihrer Mitglieder Vertreter. Sitz beider Vereine ist Mailand als wirtschaftliches Zentrum. Den Vorsitz über beide Verbände führt der jeweilige Vorsitzende des "Deutschen Hilfsvereines", ebenfalls in Mailand, dem alle dortigen Vereine angeschlossen sind. Das bedeutet gerade in Mailand, in dem 1928 sich über 7000 Personen zum deutschen Volkstum bekannten (rund 4000 Reichsdeutsche, ca. 3000 Schweizer Deutsche und etwa 300 Österreicher) einen grossen Fortschritt auf dem Wege zur inneren Einheit, dass man die Mannigfaltigkeit des deutschen Vereinswesens im einheitliche Bahnen lenkte. Auch wirkt der Rat der deutschen Kolonie stärkend auf die gesamten Reichsdeutschen Italiens, weil sie im Rat alle ihre Interessen gut vertreten wissen.¹⁾

In Genua ist an wirtschaftlichen Verbänden besonders der nach dem Krieg gegründete "Deutsche Verein" zu nennen, ebenso der älteste Verein, der "Deutsche Hilfsverein", der fast in allen deutschen Kolonien entstand, da man eine letzte Rettung besonders in finanziellen Schwierigkeiten haben wollte. Angaben über die Mit-

1) Da es unmöglich ist, alle Vereine hier aufzuzählen, sollen nur die wichtigsten noch genannt werden: dem Hilfsverein angeschlossen ist der "Deutsche Klub", der 1928 130 Mitglieder zählte. Zum grössten Teil bestanden sie aus industriellen und Kaufleuten. Ferner der "Deutsch-Nationale Handlungsgehilfenverband", derzeit mit 80 Mitgliedern sowie schliesslich der Turnverein mit 60 und der Kegelklub mit 70 Mitgliedern.

gliederzahl fehlen; aber bei der geringeren Dichte deutschen Elementes (1928: 200 Reichsdeutsche, 150 Österreicher -- aber 600 Schweizer) dürfte sie nicht allzu hoch sein.¹⁾

Auch Triest mit seinen annähernd 600 Reichsdeutschen ebensovielen Schweizer-Deutschen und ca. 50 Österreichern weist zwei gleichartige wirtschaftliche Verbände der 80-Jahre auf. Sie bestehen auch heute noch: "der Deutsche Hilfsverein" und "Die Deutsche Gesellschaft". 1928 betrug die Mitgliederzahl 65, während vor dem Kriege über 100 betrug.

Das wirtschaftlich bedeutungslose Venedig²⁾ hatte in seiner Zentralorganisation des "Vereins deutscher Reichsangehöriger Landsmannschaft Venedig" an 60 Mitglieder. Ebenso viele im Hilfsverein, während der Deutsche Schulverein an 40 zählte. In Triest besteht ein Verein zur Unterstützung von Reichsdeutschen, jedoch ist die überwiegende Zahl der Deutschsprachigen österreichischen Ursprunges.

In Florenz befasst sich eine "Wirtschaftsgruppe" mit Stellennachweis, Vermittlung von Vertretungen, Auskünften kommerzieller Art, überhaupt mit der Wahrung deutscher Handelsinteressen. Ausserdem vertritt eine Gruppe des "Deutschen Handlungsgehilfenverbandes" die Interessen der Berufstätigen.

In Livorno, das 1928 65 Reichsdeutsche, 5 Österreicher und

1) In Genua besteht die reichsdeutsche Kolonie zumeist aus selbständigen Kaufleuten und ihren Angestellten. In italienischen Firmen werden deutsche Ingenieure jetzt nur noch ganz vereinzelt beschäftigt. Dagegen hat die deutsche Schifffahrtsvertretung ein beträchtliches Anwachsen der deutschen Kolonie bewirkt, da Genua sich immer stärker zum Südhafen des deutschen Reiches entwickelt. Die deutschen Reiserouten nach Ägypten, Indien, Ceylon, China, Japan führen grossenteils über Genua. Nicht zu sprechen ist von den Mittelmeerfahrten für welche Genua den Ausgangs- und Endhafen bildet. Hauptvertreter deutscher Linien sind der "Norddeutsche Lloyd", die "Hapag", Sloman-Linie und der Deutsche Afrikadienst.

2) Venedig hatte 1928 ca. 200 Reichsdeutsche, 50 Schweizer Deutsche, in der Stadt Venedig ca. 30-50 Österreicher in der ganzen Provinz incl. Stadt ca. 130.

90 Schweizer-Deutsche zählte, hat sich der "Neue Verein (gegr. 1896) über den Krieg hinaus erhalten und sich besonderes Verdienst um das einmütige Zusammenhalten der deutschen Kolonie erworben. Er ist nicht nur auf reichsdeutsche Mitglieder beschränkt, sondern erfasst auch andere Deutschsprachige.

Rom, das heute etwas über 2000 Deutsche zählt, sah 1924 als ersten den "Hilfsverein" wieder erstehen. Die übrigen zahlreichen Verbände und Vereinigungen, die in der Hauptsache kulturelle Ziele verfolgen, werden gesondert aufgeführt. Mit Ausnahme von Neapel (1928 ca. 600 Reichsdeutsche, 130 Österreicher) und Palermo (1928 120 - 150 Reichsdeutsche, 150 Schweizer Deutsche, 50 Österreicher) ist in Süditalien das Deutschtum äusserst gering vertreten. So ging die reichsdeutsche Kolonie in Bari von 100 Personen vor dem Krieg langsam aber stetig zurück; heute beträgt sie noch 15 Reichsdeutsche dazu kommen noch 7 Schweizer Deutsche und etwa 5 deutschsprachige italienische Staatangehörige (1928). In den Jahren von 1870 bis zur Jahrhundertwende dagegen war das deutsche Element hier von grösserem Einfluss. Das beweist die Tatsache, dass der grösste Teil des apulischen Grosshandels in deutschen Händen lag. Heute besteht nur noch eine einzige deutsche Ausfuhrsgesellschaft in Bari. Infolge der geringen Zahl von Deutschen konnte sich ausserdem Deutschen Hilfsverein keine andere Organisation halten. Auch beim neapolitanischen Deutschtum ist die Interessensphäre mehr eine kulturelle, sodass hier von wirtschaftlichen Verbänden nur der "Deutsche Hilfsverein" zu nennen bleibt.

Auch Sizilien bestehen keine wirtschaftlichen Zusammenschlüsse. Verschiedene diesbezügliche Versuche, scheiterten sowohl in Messina, als auch in Catania und Palermo.¹⁾

1) Ausführliche Nachrichten über deutsche Organisationen siehe Jahrbuch d. Reichverb. f. d. kath. Ausl. Dtscht. 1926, ferner Nachrichtenblatt a. a. O. S. 360/61, ferner der "Auslanddeutsche" spez. Jhg. XI. u. XII. u. allg. u. d. Ausl. Dtschtum als Kulturfrage vgl. Literaturverzeichnis.

Die zweite grosse Gruppe deutscher Organisationen ist sehr viel umfassender und in ihren Auswirkungen wertvoller. Sie betont im Gegensatz zu der mehr geschäftlich orientierten ersten Kategorie das Persönlich-Menschliche. Die kulturellen Vereinigungen zeigen in ihrer Mannigfaltigkeit so recht den Reichtum und die Vielseitigkeit deutschen Volkstums. Sie sind auch in erster Linie dazu berufen, das Ansehen deutscher Kultur in Italien zu heben. Sie betätigen sich also bei einer der vornehmsten "Wiederaufbauarbeiten" des Nachkriegsdeutschums. In besonders hohem Masse konnten Rom und Florenz dieser Aufgabe gerecht werden.

Diese Mittelpunkte künstlerischen und wissenschaftlichen Lebens konnten 1923 (Florenz) und 1924 (Rom) wieder mit ihrer Arbeit beginnen, nachdem das kostbare Inventar der wissenschaftlichen Institute den Deutschen wieder zurückerstattet worden war.

Das „Deutsche Kunsthistorische Institut“ in Florenz ist weltbekannt durch seine 25.000 bändige erstklassige Fachbibliothek, ferner durch das wertvolle Studienmaterial besonders über die Renaissance. Das Institut verfügt über 100.000 Photographien und 3000 Diapositive. Auch für wissenschaftliche Vorträge und Besprechungen, zu denen oft bedeutende Wissenschaftler aus Deutschland zugezogen werden, ist reichlich gesorgt. Zudem erscheinen jährlich 2 Hefte der „Mitteilungen des kunsthistorischen Institutes Florenz“ sowie die „Italienischen Forschungen“. Im Verein mit den Deutschen Gelehrten arbeiten auch Italiener sowohl am Institut als auch an seinen Veröffentlichungen mit. Die gleiche verbindende Tendenz bewirkt der „Künstlerbund Florenz“, dessen Künstlerfest das gesellschaftliche Ereignis jeden Jahres ist, zu dem ausser den Deutschen hauptsächlich noch Italiener erscheinen. In der Regel fliesst der Ertrag dieses Festes der deutschen Schule zu, ein erfreuliches Zeichen fördernder Einigkeit.

Auch die Seelsorge und in ihrem Gefolge die charitativen Vereine und Niederlassungen deutscher Ordensleute helfen tätig mit, an dem Zusammenhalt der Deutschen Kolonie. So befasst sich das Marienheim des Deutsch-Evangelischen-Frauenvereins in Florenz ebenso wie die Frauen Schwestern von der hl. Elisabeth mit der sozialen Fürsorgensowie der Krankenpflege. Die Frauen Schwestern sind in allen Städten, in denen Deutsche zu finden sind. Das ist umso wesentlicher, wenn man bedenkt, dass es in ganz Italien nur 2 deutsche Krankenhäuser gibt (in San Remo das Kaiser Friedrich Krankenhaus, 1890 gegründet mit einem deutschen Arzt und 5 Kaiserswerther Diakonissen sowie in Neapel das Ospedale Evangelico 1839 gegründet, dessen Leitung in der Hand eines Deutsch-Schweizers liegt. Das deutsche Krankenhaus auf dem Kapitol in Rom ging den Deutschen durch den Krieg verloren. Lediglich eine Krankenstation des deutschen Diakonissenhauses konnte 1924 hier wieder eröffnet werden.) Die sanitären Verhältnisse aller ausserhalb dieser zwei Orte wohnenden Deutschen wären also geradezu katastrophal, wenn nicht, die planvollen Niederlassungen der Frauen Schwestern über ganz Italien verstreut wären. Ihre Heime bilden das ethische und religiöse Rückgrad besonders der weiblichen Hausangestellten, während der katholische Gesellenverein (Kolpingverein) die männliche Jugend betreut. In Rom bestehen ausserdem noch drei Vereine, die ausschliesslich charitative Ziele verfolgen.

Der katholische Leseverein und der kathol-kaufmännische Vereinsorgen für die Pflege der Geselligkeit und für literarische Weiterbildung.

Von den wissenschaftlichen Instituten entfaltet das "Preussische Historische Institut" seit 1924 wieder seine gelehrte Tätigkeit, nachdem die wertvolle Institutsbücherei unbeschädigt in

den deutschen Besitz zurückgekommen war. Das deutsche Reichseigentum des Palazzo Caffarelli, in dem die "Deutsche Bibliothek" untergebracht war, ebenso die "Deutsche Akademie" mit Ateliers u. Wohnungen für die Künstler sowie Palazzo Vidoni wurden jedoch in italienischer Hand zurückgehalten. Rechnet man noch die zahlreichen kirchengeschichtlichen Forscher in den deutschen Instituten der Anima und des Campo Santo sowie die stille Gelehrtenarbeit zahlreicher Reichsdeutscher und Österreicher in der Vatikanischen Bibliothek hinzu, so kann man sich ein ungefähres Bild von der geistigen Reichweite des Deutschtums in Rom machen.

Auch die deutschen Kolonien in anderen Städten haben fast ausnahmslos ein reges religiöses Leben, das mit wenigen Ausnahmen in beiden christlichen Bekenntnissen von eigenen Geistlichen betreut wird.

In Neapel nimmt das wissenschaftliche Leben der Kolonie, das sich im zoologischen Institut konzentriert, seit 1924 wieder erfreulichen Aufschwung. Das mit einer reichen Fachbibliothek und allen erdenklichen Hilfsmitteln ausgestattete Institut veranlasste die Italiener, die Deutschen aus ihrer führenden Stellung zu verdrängen und sich den wertvollen Besitz anzueignen. Es bedurfte langer und energischer Verhandlungen bis das Institut wieder unter reichsdeutscher Leitung eröffnet werden konnte.

II. B. 5 . Deutsche Presse und deutsches Schrifttum

in Italien.

Ein wichtiges Organ des Deutschtums in Italien ist nie zur vollen Geltung gekommen: die deutsche Zeitung. Zwar fristeten vor dem Kriege einige Blättchen ihr kümmerliches Dasein, aber Anspruch auf Wert für das Gesamtdeutschtum besaßen sie nicht. Ihr Einfluss war völlig lokalisiert. Von einem entscheidenden Einfluss auf die italienische Presse konnte also keine Rede

sein. Die Deutsche Zeitung bemühte sich auch nie um engere Beziehungen zu den massgebenden, führenden italienischen Blättern.

Diese psychologische Unterlassungssünde hat sich bei Kriegsbeginn dann sehr zu unserem Nachteil ausgewirkt, als die italienische Presse sich in missliebigen Äusserungen über die Deutschen überbot und sie so zum Spielball der italienischen Bevölkerung machte, die ganz von der Kriegspsychose beherrscht war.

Frankreich hatte dagegen die propagandistische Bedeutung der Presse früher erkannt und unterhielt sehr geschickte Beziehungen zu den massgebenden italienischen Zeitungen.

In der Zeit des Wiederaufbaues traten zunächst die verschiedenen Fachzeitschriften der deutschen Institute an die Öffentlichkeit. Sie erfuhren auch weit über den Rahmen Italiens hinaus grosse Anerkennung. Da sie sich aber in der Hauptsache an Fachkreise wenden, können sie für die allgemeine Bedeutung der Presse nicht in Betracht kommen.

In den letzten Jahren ist der Versuch gemacht worden, ein Blatt für alle Deutschen Italiens herauszugeben. Die "Wochenschrift für die deutschsprechenden Kreise in Italien" erschien zum ersten Male 1928 in Florenz. Sie vertauschte 1931 ihren Erscheinungsort mit Rom. Wie ich persönlich feststellen konnte, übt sie irgendwelchen Einfluss auf die italienische öffentliche Meinung ebenfalls nicht aus, da sie nicht einmal über den Rahmen eines völlig belanglosen Lokalblattes hinausgeht.

Eine andere Frage ist die: wie steht es mit dem Einfluss deutschen Schrifttums auf die italienische Bevölkerung? Diese Frage löst eine zweite aus: wie ist das Verhältnis der Italiener, die die deutsche Sprache verstehen, wenn auch nicht sprechen können? Abgesehen von den Hochgebildeten haben sehr viele Künstler, Gelehrte und auch Arbeiter, die in Deutschland gearbeitet haben, eine Kenntnis der deutschen Sprache. Neuerdings geht die faschistische Regierung

systematisch an die Förderung der deutschen Sprache, indem sie im italienischen Schulunterricht in der Regel an erster Stelle unter den Fremdsprachen als Pflichtfach steht. Die Aussichten für das deutsche Schrifttum dürften in der Zukunft also besser werden als bisher. Ein Wort Amorettis kleidet die italienische Gesinnung in die Form "durch deutsche Vermittlung kam und kommt viel italienischer Geist an Europa, in materiellem und geistigem Sinne. Kein Volk hat Italien so viel studiert, liebt es so wie das deutsche, da wäre es undankbar und unklug, wollte man dieses Interesse mindern.¹⁾ Dieser Satz ist wieder ein Beispiel für italienische Sinnesart: das elegante Kompliment, verrät in -diesmal nicht allzu versteckter Form - den Beweggrund obiger Massnahme: es wäre unklug!

Wenn sich also die Auspizien für das deutsche Schrifttum bessern, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach die Nützlichkeitsfrage für Italien massgebend sein; erst in zweiter Linie kommt dann das Interesse an deutschen Kulturgütern.

1) Amoretti, Giov. Vitt.: Francia, Germania e noi. Giornale di Politica e di Letteratura. Anno VI quad. I. Jan. 30. VIII.